

Arbeiterstimme

Einzelnum. 10 Pfennig
Bei Bestellungen: Dresden 1930

Gedenkt unserer Großen Toten
Semin. Weimburg!
Sticht in die SPD!

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostsachsen

Beilagen: Der rote Stern / Bilder der Woche / Rund um den Erdball / Mensch und Energie
Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter / Der komm. Genossenschaftler

Abzugssatz: 10 Paus monatlich 2.50 Reichsmark durch die Post bezogen monatlich 2.20 Reichsmark (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresden Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden - 4 / Verlagsdirektor: Walter Buchholz / Druckerei: 11214 / Postfach: Dresden Nr. 1166 / Erscheinungstermin: Montag von 16 bis 18 Uhr allgemeine Sprechstunde, Mittwoch von 17 bis 18 Uhr für Betriebs- und arbeiterrechtliche Fragen, Freitag von 16 bis 19 Uhr juristische Sprechstunde / Anzeigenpreis: die neunmal gebildete Monatszeitschrift oder deren Raum 0.35 RM, für Familienzeitschriften 0.20 RM. Ist die Anzeigenzeitung an den dreißigtägigen Teil einer Zeitschrift 1.40 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden - 4, Altonaerstraße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Anzeigenpreise kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Druckpreises

6. Jahrgang Dresden, Mittwoch den 15. Januar 1930 Nummer 12

Arbeiterblut fließt in Deutschland

Die Polizei überfällt demonstrierende Arbeiter / Attaken mit Gummiknüppel, blanker Waffe und Karabiner

Ein Arbeiter getötet, mehrere verletzt

Worms, 15. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)
Am Montag und am gestrigen Dienstag kam es hier zwischen Arbeiterchaft und Polizei zu schweren Zusammenstößen. Im Anschluß an eine Versammlung der KPD am Montag demonstrierten die Arbeiter in massenhaftem Zuge durch die Straßen der Stadt. Auf dem Marktplatz überfiel die Polizei die diszipliniert marschierenden Arbeiter und ging mit Gummiknüppeln, blank gezogenen Säbeln und Karabinern

gegen sie vor. Die Arbeiter setzten sich gegen diesen Terror entschieden und wirksam zur Wehr. Ein Arbeiter wurde durch einen Oberleutnantschuh aus dem Karabiner eines Polizisten verletzt. Als am Dienstag die empörte Arbeiterchaft in gewaltigen Massen aufmarschierte, um gegen den blutigen Polizeiterror zu protestieren, forderte die Wormser Polizei

Verstärkung aus Darmstadt
an. Die empörte Arbeiterchaft ließ sich jedoch nicht abschrecken. In großen Demonstrationen zeigte sie ihre Bereitschaft zum Kampf gegen das mörderische System des Kapitalismus. Die Polizei beantwortete die Kundgebungen der Arbeiterchaft mit einem wahren Feuergefecht.

Dabei wurde ein Arbeiter durch einen Kopfschuss getötet und eine ganze Reihe verletzt. Diese neuerlichen blutigen Polizeiprozessionen haben nicht nur in Worms, sondern in dem ganzen angrenzenden Gebiet ungeheure Erregung bis weit über die Kreise der Arbeiterchaft hinaus hervorgerufen.

Die blutigen Vorfälle in Worms sind ein Signal, daß die Situation höchst bedenklich ist. Worms folgte auf Frankfurt, Prenglau, Eibing, Röllin, Wiltona, Belgig, Berlin uvm. Heberall zeigte sich in der Arbeiterchaft eine wachsende Kampfbereitschaft nicht nur zur Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen, sondern gleichzeitig auch zur mutigen Abwehr der planmäßig organisierten und bewußt provozierten Mordfälle der kapitalistischen Polizeigewalt. **Wir legen ganz** (Fortsetzung 2. Seite.)

Drei Tote und 16 Schwerverletzte in Hartmannsdorf

Chemnitz, 15. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)
Nach Redaktionschluß erhalten wir noch folgende Meldung: Ungefährlich einer Demonstration der Erwerbslosen von Hartmannsdorf und Umgebung kam es zu einem blutigen Überfall der Polizei unter dem Kommando vom Chemnitzer Polizeioffizier auf die Arbeiter.
3 Tote und 16 Schwerverletzte sind die Opfer des Polizeimordes am Tage der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs.

Den Anlaß zu diesem ungeheuerlichen Mordüberfall auf die Arbeiterchaft, der Anlaß zu der Demonstration der Erwerbslosen war ein Prozeß gegen 180 streikende Textilarbeiter des Recepta-Betriebes. Die Streikenden befinden sich seit mehreren Wochen im Kampf gegen einen Lohnabbau. Die Direktion verweigerte den Streik durch eine Anklage gegen 180 streikende Arbeiter niederzulegen, indem sie Anklage gegen sie wegen Tarifbruch erhoben ließ. Die Erwerbslosen von Hartmannsdorf, Timbach, Burgstädt, Chemnitz und aus dem Lugau-Oelsnitzer Bergrevier haben in Hartmannsdorf eine Solidaritätskundgebung unternommen. In eifriger Disziplin marschierten die Erwerbslosen und die streikenden Recepta-Arbeiter durch Hartmannsdorf zum Sportplatz, wo mit dem Ergebnis zum weiteren Kampf und zur Unterfütterung dieses Kampfes die Kundgebung geschlossen wurde. Auf dem Rückmarsch marschierten die Demonstranten an dem Recepta-Betrieb vorbei, der hier mit Chemnitzer und

sonstiger Polizei zum Schutze der Streikbrecher besetzt war. Die Streikbrecher beleidigten die Demonstranten durch widerliche Jurufe und durch Herausreden der Zunge und dergl. mehr. Mit lauten Protestrufen wurde seitens der Demonstranten darauf geantwortet. Das war der Anlaß für die Polizeioffiziere, das Kommando zum Angriff zu geben.

Sie führten gummiknüppelschwügend auf die Demonstranten ein und schlugen brutal auf die zusammengedrängten Massen, ganz gleich, ob Demonstranten oder Zuschauer. Da die Massen sich nicht sofort zerstreuen konnten und eingekesselt waren, was der Zweck der Mordung gewesen ist, gab der verantwortliche Offizier das Kommando zum Ausschütren und ließ ohne jede Warnung und ohne jeden Hinbeschuß in die Massen feuern. Welt über 100 Schüsse wurden abgegeben. Der Erfolg dieser bestialischen Arbeitermorde sind 3 Tote und bis jetzt 16 Schwerverletzte. Die Chemnitzer Arbeiterchaft wird aufgefordert, für morgen nachmittag gegen diese Polizeibrutalitäten zu demonstrieren.

Wir werden morgen ausführlich auf die blutigen Mordfälle eingehen. Für die Arbeiterchaft gilt es, schon heute in allen Orten und Betrieben zum verstärkten Kampf gegen die Arbeitermörder zu rufen.
Heraus zu Massenkundgebungen gegen den Arbeitermord!

Nationalsozialistische Manöver — sozialfaschistische Demagogie

Die Nazis stimmen für die Bürgerregierung / Die Sozialfaschisten machen in Kommunistendeckung

R.R. In der gestrigen Landtagsstimmung fand der Mittrauensantrag der Kommunistischen Fraktion gegen das gesamte Bürger-Kabinett und ein Antrag der Nationalsozialisten gegen Arbeitsminister Eisner zur Beratung. Der Verlauf der Verhandlung zeigte das Zusammenwirken der Nationalsozialisten und Sozialfaschisten. Beide enthielten sich gestern wieder als getreue Soldaten und Helfer des Finanzkapitals. Schon die Einbringung des nationalsozialistischen An-

trages zeigte, daß es sich für diese Vorkriegsgarde des Unternehmertums darum handelt, ein Manöver durchzuführen, um ihre Anhänger über die Haltung, die sie gegenüber der kapitalistischen Bürger-Regierung, die alle Maßnahmen der Industriellen durchführt und alle realistischen Forderungen der Unternehmer erfüllt, hinwegzuführen. Die Nazis wollten sich mit diesem Antrag gegenüber ihrer Anhängerchaft ein revolutionäres Manöver umhängen.

Einschränkung und Beilegung der Sozialfrage.
andererseits soll er die Anhänger der Nationalsozialisten in Sachsen, die 3 T. den Erwerbslosen und untergehenden Mittelständlern angehören, über ihre Unterstützung der kapitalistischen Bürger-Regierung, die alle Maßnahmen der Industriellen durchführt und alle realistischen Forderungen der Unternehmer erfüllt, hinwegzuführen. Die Nazis wollten sich mit diesem Antrag gegenüber ihrer Anhängerchaft ein revolutionäres Manöver umhängen.

Der Antrag der Kommunisten hat dieses demagogische Manöver durchkreuzt.
Die Kommunisten hatten die Nationalsozialisten vor die Konsequenz gegen die gesamte Bürger-Regierung zu stellen. Die kommunistische Fraktion bedröhte die politischen Zusammenhänge und die Ursachen des nationalsozialistischen Manövers auf. Sie stimmte gegen den Arbeitsminister Eisner. Die Abstimmung über den kommunistischen Antrag zeigte dann aber, wie die Nationalsozialisten ihre Verbindung und Unterstützung mit den Kapitalisten aufrechterhalten.

Die angeblichen Kämpfer gegen das Kapital stimmen gegen den kommunistischen Antrag und stimmen damit wie bei einem Mal des Bürger-Kabinetts.

Die Abstimmung zeigt die Schwäche des Volks, auf der dieses Kabinett nach wie vor balanciert. Für den Antrag wurden 47 Stimmen abgegeben, gegen denselben nur 42 Stimmen. 4 Abgeordnete enthielten sich der Stimme, und 3 waren „gestimmt“. Die nach der Verfassung vorgesehene Zahl von 49 Stimmen zum Sturz des Kabinetts wurde nicht erreicht. Über die Abstimmung und das Verhalten der einzelnen Parteien, ausschließlich der Demokraten und Nationalsozialisten, gab der Abg. Blüher eine Erklärung ab, daß diese Parteien sich bei der Abstimmung über den Antrag gegen Eisner der Stimme enthalten werden. Die Demokraten erklärten, daß sie sich der Stimme bei der Abstimmung über beide Anträge enthalten werden. Eine gleiche Erklärung gaben die Vertreter der Volkrechtspartei ab, die bei

Klassenurteil gegen die Arbeiterstimme

Ein Jahr Gefängnis, 100 Mark Geldstrafe, Beschlagnahme der Zeitungen mit den inkriminierten Artikeln

Besten wurde vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts der Prozeß gegen den Genossen Goldhammer wegen „hochverräterischer Tätigkeit und Vergehens gegen das Republiksgeschick“ durchgeführt. In Nr. 101 der „Arbeiterstimme“ vorigen Jahres wurde ein Artikel veröffentlicht: „Kriegsleben in Berlin — Blutbad Jägerheide“, und am 17. Mai zwei Artikel unter den Überschriften: „Ausnahmestand in Hamburg“ und „Zum internationalen Grenzstreifen“. Diese Artikel bilden die „Grundlage“ der Klage gegen die „Arbeiterstimme“, für die der Genosse Goldhammer verantwortlich zeichnete. In dem Urteil wird nicht mehr geschrieben, als was die Kommunisten seit Jahr und Tag täglich schreiben, und was sie in Zukunft weiter schreiben werden trotz Reichsanwalt und aller Kreaturen, die die Bourgeoisie zur Unterdrückung gegen die proletarische Bewegung anstellt. In den Urteilen wird die Lage analysiert und darauf hingewiesen, daß eine neue Welle revolutionärer Erhebungen herannahet. Die daraus gezogene Schlussfolgerung ist die Forderung nach erhöhter Aktivität des revolutionären Proletariats, des verzweigten Kampfes gegen die verkaufte kapitalistische Gesellschaftsordnung“. Weiter wird betont:

„Daß nur die Bewaffnung des Proletariats, die Enttarnung der Konterrevolution, der Sturz der kapitalistischen Ausbeuterherrschaft, die Errichtung der proletarischen Diktatur, die Ausrichtung Sowjetdeutschlands die Kämpfe für die Existenz der Arbeiter zu sichern vermag.“
Diese Auffassung darf in einer Zeit, da der Bestand der kapitalistischen Herrschaft immer mehr gefährdet wird, nicht propagiert werden.
Genosse Goldhammer lehnte es ab, sich auf eine juristische Diskussion mit der Klassenjustiz einzulassen. Er betonte, daß er für jede Einzelheit seines revolutionären Kampfes einstünde und das Vorhaben der Klassenjustiz gegen seine revolutionäre Arbeit sei nur die Beteiligungsbesessen, daß er richtig gehandelt habe. Er werde sich

deswegen auch für die Zukunft in keiner Weise durch die Klassenjustiz betreten lassen. Er berief sich bei der Begründung seiner revolutionären Tätigkeit auf die Lehren des Marxismus, Marx und Engels, und wies nach, daß seit Marx alle wirklichen Revolutionäre dieselbe Haltung seit Jahrzehnten einnehmen. Wenn gerade jetzt die Justiz der Trustbourgeoisie gegenüber gegen proletarische Klassenkämpfer vorgeht, wird nur die richtige Analogie der Kommunisten bestätigt, daß die herrschende Klasse ihren Untergang vor Augen sieht. Sie glaubt, durch die Demagie der revolutionären Bewegung ihren Untergang aufhalten zu können. Das ist vergebliches Beginnen. Eine Strafe gegen ihn verhängt von der Justizmaschine des Klassengegners, werde nur als Behätigung seiner richtigen Auffassung von ihm beurteilt.

Der Oberreichsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Genosse Dr. Helm wandte sich gegen den Strafantrag und bezeichnete in seinem Plädoyer mit Recht, daß dieser Antrag keinerlei juristische Begründung in der Strafprozedur der Bourgeoisie findet, sondern es ist hier aus politischen Gründen eine willkürliche Konstruktion erfolgt.

Das Urteil lautete: 1 Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe (falls die Einziehung unmöglich, 10 Tage Gefängnis), und die Vernichtung der betreffenden Nummern der „Arbeiterstimme“, ebenso wie die Vernichtung der Formen und Reproduktionsmittel für diese Nummern.

Das Urteil ist gefällig, die kommunistische Presse darf also in keiner Beziehung den Prozeß gegen Goldhammer, den Kampf gegen die herrschende Klasse, gegen Hunger und Terror anzunehmen. Das Urteil ist also in Wirklichkeit ein Urteil gegen die kommunistische Propaganda überhaupt. Wären die „hochverräterischen“ Richter der Trustbourgeoisie Urteile fällen, so viel sie wollten, die kommunistische Partei, die kommunistische Presse werden den revolutionären Klassenkampf zum Sturz des kapitalistischen Systems, zur Errichtung der Diktatur des Proletariats fortsetzen. Trotz alledem!

Der Abstimmung den Saal verlassen. Die beiden Sozialdemokraten klammerten, wie die Sozialdemokraten, für den kommunistischen Wahlscheinantrag.

Bemerkenswert waren die Ausführungen der Vertreter der Nationalsozialisten. Der erste Redner, Dr. Friglich, machte einige Bemerkungen gegen die Korruptionsaffären und sprach dann ein Loblied auf den monarchistischen Staat. Er kennzeichnete damit ganz klar die reaktionäre Rolle der Nationalsozialistischen Partei. Noch deutlicher wurde der zweite Redner, der Abg. Kuntz. Er wandte sich sehr heftig gegen die kommunistische Partei, gegen die revolutionären Bestrebungen des Proletariats und enthielt, wenn auch unwillig, die Verlogenheit der nationalsozialistischen Propaganda über die nationale Revolution, indem er erklärte, daß man

den Sturz des Kapitalismus in einem Lande nicht machen könne.

Das bedeutet also, daß die Nationalsozialisten in der Frage der revolutionären Erhebung dieselbe Taktik einschlagen wie die Sozialfaschisten. Man muß das sehr ernsthaft beachten, war doch bisher das stärkste Argument der Nationalsozialisten, daß sie die Internationalität ablehnen und eine „deutsche Revolution“ wollen. Die Schwärzung, die die Nazis jetzt durchführen, kommt nicht von ungefähr, sondern sie steht im Zusammenhang mit der gesamten Zuspitzung der Situation und dem heranziehen neuer revolutionärer Auseinandersetzungen. Die radikale Propaganda, die sie geführt haben, wußte sich sehr zu einer Gefahr für die Auftraggeber der Faschisten aus, und deswegen biegen sie jetzt ab und bestiegen den alten abgeklapperten Gaul des Sozialfaschismus.

Diese Schwärzung der Nationalsozialisten dokumentiert aber auch schlaglichtartig die Hebereieinstimmung und Gemeinamkeit der Aufgaben und Ziele mit dem Sozialfaschismus.

Als Hauptredner der Sozialdemokraten trat Liebmann auf. Seine besondere Vorliebe für das Herumwühlen in Dreck- und Schmutzgeschichten ist bekannt. So bestritt er denn dreiviertel seiner Ausführungen mit Erzählungen von Korruptions- und Sittengeschichten aus dem Lager der Nazis. Den übrigen Teil seiner Rede benutzte er dazu, um die üblichen Verleumdungen gegen die Kommunisten auszuführen. Seine Ausführungen, sowie die des andern Redners der SPD, des Abg. Graupe, waren darauf abgefaßt, politisch keine Auseinandersetzungen mit der Bürger-Regierung herbeizuführen. Einige Kleinigkeiten mußten dazu herhalten, die notwendige Verschleiierung zu geben. Im übrigen klang trotz der starken Töne durch die Reden

Die Koalitionspolitik der Sozialdemokraten

sehr deutlich hindurch. Liebmann wagte es, die Kommunisten zu beschuldigen, sie haben dazu beigetragen, daß die Bürger-Regierung zustande kam. Man muß aber feststellen, daß die Sozialdemokraten bisher alles getan haben, um die Bürger-Regierung praktisch über alle Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Zwischen den prominenten Vertretern der SPD-Fraktion und dem Bürger-Rabbiner bestehen die engsten Verbindungen.

Durch Vermittlung des sozialdemokratischen Gewerkschaftsführers Urndt erhielt die Bürger-Regierung von der Arbeiterbank einen Kredit von einer Million Mark.

Die Sozialdemokraten verteidigen und rechtfertigen die brutale Niederschmetterung der Erwerbslosen, genau so wie es die Faschisten machen. Diese Haltung der Sozialdemokraten in Sachen kennzeichnet, wer die bürgerliche Bürger-Regierung unterstützt. Diese Unterstützungsmassnahmen führt die SPD durch, weil sie das klare Ziel verfolgt, in absehbarer Zeit in der sächsischen Regierung vertreten zu sein. Eine besondere bekannte Note kam noch durch die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß der Minister Eloner seinen Rücktritt angekündigt habe, in die Tagung. Der früh-fröhliche Kuhhandel um die Belegung der Ministerstellen und die große Koalition kann also schon beginnen.

Der Anschauungsunterricht, den die Arbeiter durch die gestrige Sitzung des Landtages wieder erhielten, wird Veranlassung sein, die revolutionäre Einheitsfront des Proletariats fester zusammenzuschließen und den Kampf gegen den kapitalistischen Staatsapparat und seine Helfer entschiedener und energischer aufzunehmen.

Auch der Verkauf der gestrigen Tagung hat wieder gezeigt, daß nur die kommunistische Partei für die Interessen des Proletariats eintritt und den Kampf gegen das Unternehmertum, den National- und Sozialfaschismus und den kapitalistischen Staatsapparat führt.

Antwortet mit der Wahl von Delegierten zum Kongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition am 25. und 26. Januar in Chemnitz.

Werdet Mitglieder der kommunistischen Partei!
Lebt die kommunistische Presse!

Schwere Straßentämpfe in Worms

(Fortsetzung von 1. Seite)

offen, daß der Zeitpunkt für eine bewaffnete Auseinandersetzung mit der Staatsgewalt noch nicht gekommen ist. Aber alle Ereignisse der letzten Wochen zeigen, daß die ungeheure Verschärfung der Widersprüche des kapitalistischen Systems unabweisbar zu dieser Lösung treibt.

Der sich ins Unentzählige steigende Polizeiterrort und die ansteigende Welle der faschistischen Heberfälle sind der Ausdruck von zwei Taktiken. Einerseits der Entschlossenheit des Totalkapitals, sich in der Zeit der Krise die Bahn freizumachen für die auf steigendem Massenelend und gesteigerte Unterdrückung aufgebaute Politik des Youngplans, des Kampfes um neue Absatzmärkte, und der Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion. Sie sind aber auch ein Ausdruck gesteigerten Kampfeswillens der Arbeiterschaft, des revolutionären Aufschwunges des Klassenkampfes. Die deutsche Arbeiterschaft, die im vergangenen Jahr zum erstenmal, und nicht ohne Erfolg, selbständig Kämpfe um Lohn und Brot führte, die ersten Erfahrungen seit Jahren in der Anwendung des politischen Massenstreiks sammelte, wird auch gegenüber den jüngsten Polizeipronovokationen ihren Willen durchsetzen und vorwärtsmarchieren. Unter Ausnutzung der Lehren, die die Bürgerkriegspolizei der Arbeiterschaft gibt, wird sie den Kampf um die Behauptung der Straße erfolgreich bestehen.

Wozu es jetzt notwendig ist, den Kampf um die Straße mit einer breiten Massenmobilisierung zu verbinden, mit der Schaffung und dem Ausbau der Betriebswehren, Antifaschistischen Garden und ähnlichen Selbstschutzorganisationen.

Der Sozialfaschismus braucht Blut

Kleiner Belagerungszustand in Berlin

30rgiebel verbietet Versammlungen und Demonstrationen

Berlin, 15. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Der sozialdemokratische Polizeipräsident 30rgiebel hat an die kommunistische Partei folgendes Schreiben gerichtet:

„Auf Grund des Artikels 123 Absatz 2 der Reichsverfassung verbiete ich hiermit für Mittwoch, den 15. Januar 1933, alle Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge. Gründe: Die Bezirksleitung der KPD Berlin und die ihr nahestehenden Organisationen haben zu einer Massendemonstration am Mittwoch, dem 15. Januar, 18 Uhr, aufgerufen. Mit Rücksicht auf die in dem Aufruf angekündigten Gewalttaten gegen Andersdenkende ist mit Gegenmaßnahmen und ersten Zusammenstößen zu rechnen. Es besteht daher die unmittelbare Gefahr der öffentlichen Sicherheit.“

Die „Rote Fahne“ weist in ihrem Kommentar darauf hin, daß die Sozialdemokraten 30rgiebel, Gezeinst und Geering gerade an dem Tage eine Propaganda größter Stills vorbereiten, an dem Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht durch den Sozialdemokraten Koste ermordet wurden. Sie führt die Erhöhung der Berliner Reichsrenten, die Steigerung der Preise für Gas und Elektrizität, die Miterhöhung, den Abbau der Kohlenlieferungen für Erwerbslose, den Hinauswurf von tausenden Arbeitern und Angestellten aus den städtischen Betrieben, die neuen Massenkücheln an als Grund dafür, warum die Sozialdemokratie die Kommunisten zu fürchten hat. Wörtlich schreibt die „Rote Fahne“ dann: „Daher fordern sie das Verbot der Bezirksorganisation der kommunistischen Partei, und 30rgiebel

ist dazu ausgerufen, dieses Verbot zu schaffen. Entmietet auch heute vor einem Jahr die Demonstration für Berlin durchgeführt wurde. Das war der Auftakt zu dem blutigen 1. Mai, geführt zum Anlaß der Inflation Unterdrückung des Roten Frontkämpferbundes genommen wurde. So soll es wieder kommen.“

Die Sozialdemokratie braucht Blut, um von ihrer Politik abzulenken, die den Gipfel der Arbeiterleidenschaft erreicht hat.

Sie will, daß Blut fließt, um wieder einen kommunistischen in die Welt hinauszuspielen zu können, damit die Arbeitenden nicht mehr an den von den SPD-Mitgliedern organisierten Jahn- und Steuertrud, an den von dem SPD-Kongress betriebenen Tarifkampf und an die Massenentlassungen denken sollen.

Rote Betriebsräte, eure Stunde ist jetzt gekommen. Noch heute normittag müßt ihr überall während der Arbeitszeit Betriebsräte überfallen, treibt in der Mittagspause zusammen! Bedenkt wirksame Protestmaßnahmen! Die Zeit ist gekommen, wo die Vorbereitung des politischen Massenstreiks unmittelbar auf die Tagesordnung gestellt werden muß.

Es muß kein Kögeln und Räsonieren mehr. Es muß gehandelt werden. Kollegen der Stempelstellen, schließt euch an zum Kampf gegen die Bourgeoisie und die Partei des Joll, Steuer- und Tarifwuchers, gegen die arbeitermordende SPD, zum Klassenkampf gegen die Ausbeuterregierung und den Hunger-Magistat.“

Massenprozeß gegen streikende Arbeiter

180 Arbeiter auf der Anklagebank

Am Mittwoch, dem 15. Januar, beginnt in Hartmannsdorf (Bezirk Chemnitz) die Hauptverhandlung vor dem Arbeitsgericht gegen 180 streikende Textilarbeiter des Betriebes „Necenia“. Diese Arbeiter haben es gewagt, den Lohnabbau von 20 bis 37 Prozent mit dem Streik zu beantworten. Jetzt sollen sie von der Klassenjustiz dafür verurteilt werden, daß sie in den Kampf getreten sind, ohne die vierzehntägige Kündigungsfrist einzuhalten.

Die Erwerbslosen der engeren Umgebung, aus Limbach, Burgstädt, Chemnitz, Hohenstein usw., haben beschlossen, sich einmütig hinter die kämpfende Necenia-Bekleidungsanstalt zu stellen und am 15. Januar, am Tage des Massenprozesses, zu einem gewaltigen Massenaufruf nach Hartmannsdorf zu demonstrieren, um ihre aktive Solidarität mit den Streikenden zum Ausdruck zu bringen.

Nur die geschlossene Front des gesamten Proletariats, der im Bereich lebenden und erwerbslosen Arbeiter, kann unter Führung der Gewerkschaftsopposition und der KPD den herrschenden Kampf gegen die weitere Verelendung des Proletariats und gegen die Durchführung des Youngplans auf Kosten der Arbeiterklasse führen.

Der Massenprozeß gegen die streikenden Textilarbeiter in Hartmannsdorf ist ein neuer brutaler Angriff auf das Streikrecht der Arbeiter überhaupt, er ist ein Alarmruf, das von der gesamten deutschen Arbeiterschaft beachtet werden muß.

Solidarisiert euch mit den angeklagten Arbeitern! Verteidigt euer Streikrecht, organisiert trotz des gemeinsamen Terrors des Staates, der Unternehmer und der Sozialfaschisten eure Kämpfe um mehr Lohn und den Eisenfundament.

Wählt Delegierte zum Landeskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition!

Bolschewistische Propaganda in der Armee und Marine

Was das Reichswehrministerium zugeben muß

Das Reichswehrministerium bzw. die Marineleitung teilen in einer Verlautbarung an die Presse mit, daß vor einem halben Jahr 5 Matrosen des Kriegsschiffes „Hessen“ gekündigt wurde, weil ihnen nachgewiesen werden konnte, daß sie sich an der Verbreitung von kommunistischen Flugblättern beteiligt (!) und mit kommunistischen Kreisen zusammengekommen (!) seien. Eine andere Meldung, die von der Marineleitung selbst herkommt, spricht davon, daß insgesamt nur 5 Matrosen entlassen worden seien, von denen zwei dem Uminerschiff „Gloak“, einer dem Arsenal in Kiel, einer dem Stützpunktkommando und einer dem Kriegsschiff „Stern“ angehörte. (Die Meldung des Reichswehrministeriums spricht von 5 Matrosen der „Hessen“, demnach

handelt es sich also nicht um 5, sondern um mindestens 10 entlassene Matrosen!)

Weiter heißt es in dem „Dementi“ des Reichswehrministeriums:

„Die Vorgänge auf der „Emden“ sind durch kommunistische Agitation nicht beeinflusst gewesen. Eine Kontrolle der Lokale, in denen Matrosen verkehren, ist immer ausgeübt worden. (!) Im Unterricht wird auf die Zerlegungsmethoden der Kommunisten konsequent mit größtem Nachdruck verwiesen werden.“

Das Hinweisen und das Warnen der kommunistischen „Zerkleugerarbeit“ wird der Offizierskamarilla des imperialistischen Heeres und der imperialistischen Marine wenig nützen. Die oben wiedergegebenen Mitteilungen des Reichswehrministeriums und der Marineleitung bestätigen nur die in den letzten Tagen von der kommunistischen Presse gedruckten Enthüllungen über die Furcht der reaktionären Offiziere vor den Proletariern im Wasser. Je mehr sich die Klassenverhältnisse in Deutschland zuspitzen, um so mehr wird diese Furcht berechtigt sein, um so weniger werden „Kontrollen“ und „Gegenunterricht“ gegen Hunger und politische Erkenntnis nützen.

Böb tritt zurück, um dem Staatsanwalt zu entgehen

Berlin, 15. Jan. (Eig. Drahtmeldung.)

Der Oberbürgermeister Böb hat sein Amt niedergelegt, es dafür in Pension getreten. Dieses bereits getroffene Abkommen soll nach dem Magistrat vorgelegt werden, dessen bürgerlich-sozialdemokratische Mehrheit zustimmen wird. Außerdem ist vorgezogen, daß das Disziplinarverfahren gegen Böb eingestellt wird. Die korrupte Bourgeoisie glaubt, daß damit die Affäre beigelegt sei.

Eine Rundgebung gegen das ISB-Verbot

Land gestern in den Annenälern statt. Landtagsabgeordneter Wildenrath sprach über die Gründe des verhängenen Kampfes der Kulturreaktion. Seine glänzenden Ausführungen wurden unterstützt von einem Jungarbeiter, der in der Diskussion besonders die Zustände in den sächsischen Volksschulen schilderte. Eine Resolution, die wir abdrucken, wurde einstimmig angenommen. Sie lautet:

„Die in den Annenälern gesammelte Dredner Einwohnerchaft protestiert auf das entschiedenste gegen den Vorstoß der Schulreaktion, den Jungpartakusbund zu verbieten.“

Sie erhebt klammernden Protest gegen die faschistischen Maßnahmen, mit denen man gegen Jungkommunisten und Frontkämpfer vorgegangen ist, die es sich nicht nehmen ließen, die Arbeiterkinder aufzuklären über den reaktionären Vorstoß auf schulischem Gebiet.

Während die faschistischen und sozialfaschistischen Kinderorganisationen und bürgerlichen Kinderverbände mit Unterstützung des Staates im Interesse der herrschenden Klasse die Arbeiter-

Betriebsräte u. Vertrauensleute!

Freitag den 17. Januar, 19.30 Uhr, in den Annenälern Versammlung aller revolutionären Betriebsräte und Vertrauensleute. Thema: Einleitung der Betriebsrätewahlen. Ref.: Gen. Herbert Wehner.

kinder Ideologisch beeinflussen, wird der einzige Kinderverband, der sich gegen Kinderarbeit und Kinderausbeutung, gegen Trübsalste und nationalistische Verbeugung energisch wendet, nicht nur verboten, sondern mit den schärfsten Mitteln unterdrückt. Das Verbot des Jungpartakusbundes ist ein weiteres Glied in der Kette der Unterdrückungsmaßnahmen zur Erdrosselung der revolutionären Arbeiterorganisationen. Deshalb ist der Kampf gegen das ISB-Verbot Angelegenheit und Sache des gesamten Proletariats. Die Verammelten fordern die Arbeiterschaft auf, in allen Betrieben, Gewerkschaften und Massenorganisationen den Kampf gegen die Kulturreaktion zu organisieren. Arbeiter, sorgt dafür, daß durch eure Kinder die Reihen des Jungpartakusbundes verstärkt werden. Entschließt die proletarischen Kinder der Kulturreaktion!

Die kommunistischen Anträge gegen das ISB-Verbot kamen im Landtag nicht mehr zur Beratung. Sie werden in der Sitzung am 16. Januar behandelt.

Verichtigung. In unserer Montagsausgabe ist ein sinnentstellender Druckfehler in dem Artikel „Kampf — nicht mehr sieben“ enthalten. In der Mittelpalte oben muß der Satz heißen: „Wir Kommunisten werden“ usw. und nicht wie die Feiler bereits behauptet haben werden, Kapitalisten. Denn die Bourgeoisie kennt nur Gummihüpfel und blaue Bohnen für Proleten.

Bewaffnete Arbeiterschutzzruppen erstürmen Polizeiwachen

Siduen, 14. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Grubenarbeiter Australiens haben im Kohlenbezirk ein großes Bataillon Arbeiterschutzzruppen gebildet. Das Bataillon ist 2000 Grubenarbeiter stark. Es sind im Kohlenbezirk von den Grubenarbeitern weitere Maßnahmen geplant. Zum Schutz der Streikbrecher in den Betrieben sind Polizeiverstärkungen eingesetzt worden. Die Postkondensarbeiten in den bestrittenen Gruben wurden eingestellt. Die Eisenbahner in den Kohlenbezirken sind in den Solidaritätsstreik eingetreten. Weistern fanden in Kurri Kämpfe zwischen streikenden Bergarbeitern und der Polizei statt. Es wurde von den Streikenden eine Polizeiwache gestürmt und mehrere Polizeibeamte verletzt.

Red der bürgerlich-sozialdemokratischen Presse

Heute beginnt mit der Dreizehntage-Unterbrechung die nächste Wochensatzung für Partei und Presse. Die Arbeiter stellen uns heute das folgende Gebot, das unsere Bemühungen zu energischer Fortsetzung der Revolution veranlassen soll.

Die Rotationsmaschinen drucken
Knapp, Knapp, Knapp,
Und jeder Laik der druckt geschwind
'ne Wige ab.
Das Geld, das muß bezahlt sein.
Der Feind ist nah.
Jetzt hilft nur Volksgewalt/Kampf
Und Cholera.

Die Rotationsmaschine druckt
Tid, tid, tid,
Und druckt von jeder Schauerwürst
Bis tausend Stück.
Der Staat, der ist vom Feind bedröht.
Der Pöbel heit.
Der Spieler zittert und wird bleich
Und ist entsetzt.

Die Rotationsmaschinen drucken
Topp, topp, topp.
Die Presse schreibt: jetzt handelt schnell,
Sonnst herrscht der Nob.
Sie schwandelt, heit und geizert wild,
Wie sie nur kann,
Und glaubt, so heit Proleten in
In Schock und Bann.

Die Rotationsmaschinen drucken
Tid, tid, tid.
Doch der Prolet, er weih genau
Beim ersten Bild.
Denn, was die Bürgerpresse schreibt,
Klingt zwar ganz nett,
Doch dem Proleten nützt es höchstens
Fürs Riolett.

Richtige Liebe erneuern die Liebe!

Nach diesem mittelalterlichen Motto scheint der frumme SPD-Mann und weltliche Elitenratspräsident Robert Zimmermann, Kleberstraße 7, im Kreise seiner Familie zu leben. So passiert es kürzlich nach einer kleinen Meinungsverschiedenheit, daß der Laiz auf dem Treppentritt losging. Es muß damals ganz schlimm zugegangen sein. Sogar die Waage wurde von dem empörten Hausbewohner geholt. Die Frau hat wohl gar den Arzt befragen müssen, so sehr geschlagen war sie. Da sich 3. von niemand befehlen läßt, sind diese Zellen vielleicht so fruchtbringend, seiner geliebten Frau etwas weniger Liebe zu verschaffen. Als SPD-Mann sollte er wissen, daß der Sozialismus in der Familie anfängt und die Brügelstraße abgefaßt wissen will. (Arbeiterkorrespondenz 36.)

Schwerer Unfall auf dem Altmarkt

Am Sonnabend gegen 7.30 Uhr ist an der Straßenbahnhaltestelle Altmarkt eine Frau von einem vorüberfahrenden Auto umgefahren und am Kopf verletzt worden. Der Kraftwagen konnte bisher nicht festgestellt werden. An der Unfallstelle soll sich eine große Anzahl Straßenpassanten angesammelt haben.

Gaulierfest 1930 /

In allen Ecken und Enden Dresdens spricht man von dem Gaulierfest. Wie geben nachfolgend einem Künstler und seiner Meinung über den Sinn dieses Festes das Wort. (A. K.)

„Lacht die Akademie tadeln,
hältst heilig die Ehre.“

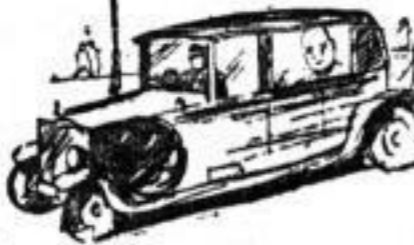
Endlich ein „entscheidender“ Schritt der Akademie. Professor Dix hat sich bereit erklärt, den Gaulierfestzug zu machen. Der Festzug soll der Wiener akademica zugeführt werden. Wir revolutionären Künstler sind der Auffassung, es wäre anständiger, sich das Geld auf ehrliche Weise zu beschaffen. Wer viele „Feste“ kennt, wer als Akademiker das Vergnügen hatte, mit hungrigem Magen teilzunehmen zu dürfen, wird beifolgende müssen, daß es demütigend ist.

den Schmerzdäunen und Pfefferfäden etwas vorgekauft zu müssen. In den Augen dieser Jungen, Schüler und sonstiger kapitalistischer Menschentypen gelten die Künstler doch nur als Spahmacher, als „lustiges Künstlerbüchlein“, dem sie, wie einem Kinde, das Dasein mit Heiterkeit vergehen.

Heute leib ihr Künstler geduldet. Tugendeln Minister oder sein Gehilfe, den ihr bei einem Mittagessen kennen lernen durftet, läßt euch vielleicht gar zu einem Glas Wein ein. Schimmelige Protokollantinnen nebst Diktiermaschine bilden mit verheerendem Vorgehen, daß ihr euch recht am dem Wein zu schaffen macht. Selbst republikanische Amtshauptmänner bringen es nicht übers Herz, euch groß zu behandeln und schmeicheln euch ab und zu ein „Güßchen“ zu. Den besonders strammen Oberleutnant erkennt ihr kaum wieder. Sozial, gönnerhaft, schickt er heute sein bedeutungsvolles Lächeln an euch heran und zwinkert schweinsaugig:

„Na, bin ich nicht e Rest?“

Und die lieben Professoren alle! Ein einziges Gritzen, ein besonderes Gritzen, wenn es jeweils den Schüler trifft Ein Glas wird die zugegeben, mit einer Schnelligkeit, die nicht mitzuvorstellen ist. Dies bei ganz besonderen „Schülern“ mißgünstigen ist alle Fische ab — manchmal passiert es euch allerdings, daß ihr doch zu vermissen leidet und an den Unrechtdingen, daß ihr schnell zu verkrümeln laßt, um euch nicht die Kommt, daß ihr schnell zu verkrümeln laßt, um euch nicht die „Freise einschlagen zu lassen“. Ungestraft darfst du ja auch heute nicht einen, sagen wir prinzipiell schicksalen Leutnant a. D. als beimengleichem betrachten. Dein Auge sieht viel in Wolkenbeinengleichem betrachten. Dein Auge sieht viel in Wolkenbeinengleichem betrachten. Denn du auf dem wertvollen Gang ins kalde Jung zwischen Altmarkt und Hauptbahnhof begegnet.



Festdäunen im Auto. „Gaulier“ haben kaum Straßenbahngeld

Skandal in Permanenz

Polizeioberleutnant Schlechte fallengelassen

Ein Offizier zum Sündenbock geteilt, drei Offiziere tun weiter Dienst

Dresden, 15. Januar.

Vergangene Woche forderten wir nochmals den Dresdner Polizeipräsidenten Kühn auf, uns nun endlich zu verflagen, damit mit uns vor Gericht die Möglichkeit gegeben wird, den Wahheitsbereich für unsere gegen verschiedene Offiziere des Dresdner Polizeikörper erhabenen Forderungen auszurufen. Dem Druck unserer fortwährenden Vorwürfe hat Polizeipräsident Kühn endlich nachgegeben.

Unter verantwortlicher Schriftleiter, Genosse Albert Zander, wurde am Montag von dem Dresdner Kriminalpolizei vernommen.

Im wurde eröffnet, daß gegen ihn eine Klage wegen formaler Beleidigung erhoben worden sei. Die Bezeichnung der Offiziere als Sittlichkeitsverbrecher ist der Inhalt des Verfahrens — laßt nichts! Wir bezeichnen die Offiziere auch heute noch als gemeine Sittlichkeitsverbrecher und geben dem Polizeipräsidenten kommunikativen Redaktionsrat, einen weiteren kommunikativen Redaktionsrat, den Genossen Willi Kerner, gerichtlich belangend zu lassen. Inzwischen werden wir in die Lage versetzt, unseren Lesern weitere interessante Einzelheiten aus diesem Skandal mitteilen zu können. Während Polizeioberleutnant Schlechte am 9. Januar aus dem Dienst entlassen worden ist, sind die drei Offiziere Kretschmer, de Ramos und der Polizeioberleutnant Lehmann (der bei seiner anfänglichen Dresdner Parteilebensbrüchigkeit erfolgender Vernehmung wegen eines „Kornensammensbruchs“ nicht anwesend war) nur mit einem strengen Verweis „bestraft“ worden.

Der Ehren des Dresdner Polizeikörper geopfert wurde also nur Polizeioberleutnant Schlechte.

Dieses Fallentlassen Schlechte ist im Hinblick auf folgendes sehr interessant: Schlechte ist 35 Jahre alt, gelernter Maurer

und diente seit dem 18. Lebensjahr beim Militär. Nach Beendigung seiner Militärdienstzeit trat er in den Polizeidienst über. Von ihm heißt es, daß er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei sei. Daraus, daß er auch nach Bekanntwerden der Verfehlungen nicht, wie bei anderen Offizieren, de- und wehlig zu Kreuze zog, soll er sich an maßgebender Stelle die Sympathie verdient haben. Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, er sei deshalb bei Kühn und bei Polizeioberst Matthes „ins Hängen“ gekommen, weil er „eben so rot“ sei. Abgesehen davon, daß die sozialdemokratischen Parteimitglieder im Dresdner Polizeipräsidium eine Meinung über das Rollen haben, die wir durchaus nicht teilen. (ersch.)

Dieses Fallentlassen Schlechte als eine offene Maßnahme zur Bedeckung der Verfehlungen jener drei anderen, noch im Dienst befindlichen Polizeioffiziere Kretschmer, de Ramos und Lehmann.

Wir werden nicht zusehen, daß die Polizeigewaltigen eine Offiziere, der sich mißliebiger gemacht hat, als Sündenbock der öffentlichen Meinung gegenüberstellen. Es soll uns nicht darauf ankommen, mit weiteren Einzelheiten aufzumachen, die imhinde sind, zu beweisen, daß der von uns als verwerflich gekennzeichnete Sittlichkeitsverbrecher sich durchaus nicht als Einzelstichselnung begreifen läßt.

Wir haben keine Veranlassung, angesichts der Verurteilung jener Arbeiter, die im Parteilebensbrüchigkeit des Offiziers von den Anzeigen von Polizeioffizieren, Kriminalbeamten und aufgeschickten unteren Polizeibeamten gemeldet sind, Dinge zu verschleiern, die der Dresdner Polizei beweisen werden, daß wir zwar nicht mit Gummihandschuhen eine feindliche Einstellung vornehmen können, ihre innere Realität aber durch entsprechende Veröffentlichungen beanstanden können!

Verschacherung der städtischen Betriebe

Auf Kosten der werktätigen Massen!

Antwortet durch Eintritt in die KPD! Lebt die kommunistische Presse!

Dresden, den 15. Januar 1930.

Dresden verschachtet die Betriebe an das Privatkapital. Die bürgerlich-sozialdemokratische Presse versucht selbstverständlich die Dummheit zu küssen durch die Formel, daß „Sicherungen“ gegen die Verschacherung der Betriebe getroffen worden seien. Das ist aber nur eine leere Formel, denn die „Sicherungen“ haben nur Gültigkeit, wenn ein Teil des Kapitalrates dagegen Einspruch erhebt. In dem Moment, wo Einseitigkeit in der Frage von Preisen und Bedingungen besteht, werden sie veräußert, ohne daß die Stadtverordneten die Möglichkeit haben, dagegen aufzutreten zu können. Wenn der Dresdner Kapitalist jubelnd schreibt:

„Es ist damit zu rechnen, daß die neuen Gesellschaften selbstständig an den Marktmarkt herantreten.“

so geht daraus ganz klar hervor, daß unsere Behauptung der Verschacherung bestätigt ist. Die Betriebe der Stadt Dresden werden auf Profitquellen des Finanzkapitals gemacht auf Kosten der werktätigen Verbraucher. Die erste Aufgabe, die sich die SPD und bürgerlichen Fraktionen stellen, ist:

die Kontrolle der Dummheit abhülften durch die Bildung der KPD!

It dieser Schritt getan, dann können sie ungehemmt ihre Geldäfte hinter den Rücken erheben und es gibt keine Möglichkeit, die Raubzüge gegen die Werktätigen zu kontrollieren. Besonders ist dann aber die Veräußerung geschaffen, die Arbeiter der häßlichen Werke in Massen hinauszuwerfen und sie aller erworbenen Rechte zu berauben.

Dem gilt es, entgegenzutreten! Die Betriebsbelegschaften der häßlichen Werke sind jetzt in gewaltiger Eile. Die Arbeiter aber müssen erkennen, daß es drängt und wenn sie nicht sofort energisch auf den Plan treten, wenn die Arbeiter nicht selbst zum Streik bereit sind, werden sie in wenigen Tagen das Nachsehen haben.

Wacht euch!

Bereitet den Kampf vor! Die Betriebe müssen in der Hand der Stadt bleiben! Streikt, um die Masen der gierigen Kapitalisten und ihrer sozialstaatsfähigen Kassen zu schlagen! Streikt gegen die verräterischen Sozialdemokraten, die euch um 80 Silberlinge verschachern wollen!

Entweder, die häßlichen Arbeiter werden den Kampf, unterstützt von den Belegschaften der Privatindustrie und den Gewerkschaften, führen und so erzwingen, daß der schändliche Betrug verhindert wird oder sie werden massenweise auf die Straße geworfen. Die im Betrieb Verbleibenden werden einer unerhörten Nationalisierungsoffensive ausgesetzt sein! Die werktätige Bevölkerung Dresdens aber wird durch Erhöhung der Steuern, Gas-, Wasser- und Verkehrstarife in der unerbittlichsten Weise geschädigt. Schon am 1. Februar soll eine Erhöhung der Straßenbahnstarife durch die Neuregelung der Umgehungsrechte erfolgen. Wacht euch! Wacht euch! Nur bei geschlossenem und entschlossenem Auftreten ist es möglich, die drohenden Gefahren abzuwehren. Wird der Pöungkurs auch in Dresden, wie beschlagnahmt, durchgeführt, dann müssen die Massen zu Tausenden zugrunde gehen. Sollen und wollen die Massen leben, dann hinweg mit dem Pöungkurs, dessen wichtiger Bestandteil die Verschacherung der städtischen Betriebe an das Finanzkapital ist.

Entweder — oder! Die Wahl kann und darf nicht schweifen! Mit der kommunistischen Partei und der revolutionären Gewerkschaftsopposition führt und entschlossen den Kampf in Angriff genommen!

Das ist das Gebot der Stunde!

Neues zum Mord in der Marktstraße

Wie wiederholt und ausführlich berichtet worden ist, hatte man in Dresden am 18. Dezember v. J. den aus Kommatik gebürtigen 60 Jahre alten Schlofer und Motorwärter Otto Mierich in seiner auf der Marktstraße 11 im Hinterhaus gelegenen Stube ermordet aufgefunden. Die Beamten der Mordekommission des Kriminalamtes Dresden sind unermüdet beschäftigt, das schwere Verbrechen bezüglich der Täterhaft aufzuklären. Es kann als festgestellt gelten, daß Mierich in der Nacht zum 18. Dezember irgendwelchen jüngeren Mann mit zu sich genommen, der ihn dann durch einen tiefen Resignations geistig und hierauf um mehrere Tausend und andere Sachen beraubt hat. In den allerletzten Tagen wurde dem Gericht ein in der Mitte der zwanziger Jahre stehender Arbeiter Janke zugeführt, der zu verschiedenen Personen wiederholt geäußert, er habe Mierich ermordet. Es handelt sich aber um einen Menschen, dessen Angaben keinerlei Glauben beizumessen ist. Ob der Bestreben etwa im Delirium oder aus anderen Gründen die Worte ausgesprochen, dürfte bald geklärt sein.

Chemische Schmarin-Schmugglerin festgenommen

Auf dem Hauptbahnhof beobachtete ein Eisenbahnbeamter, wie sich in einem Abteil erster Klasse des nach Berlin bereit stehenden D-Zuges eine Frau in einer auffälligen Weise an der Rückwand des Abteils zu schaffen machte; bevor die Polizei benachrichtigt werden konnte, legte sich der Zug in Bewegung. Aber auf dem Bahnhof Dresden-Neustadt entdeckten die Polizeibeamten, daß hier eine tschechische Schmugglerin hinter der abgedrahten Rückwand etwa 40 Kilo Schmarin verstaubt hatte. Bei der Frau die sofort verhaftet wurde, fand man die nötigen Werkzeuge, Schraubenzieher usw.

Ein Beitrag zum Fest der Gegenläufer von einem revolutionären Künstler

Aufgetrennte Proletarier, alleinstehende Damen, gutrenntierte Mütter mit liebestrunkenen Vätern (meist schon etwas abgenutzt), „bedürfnislose“ Jugendliche, deutsche nationale Jugendliche aus der Heringslagerzeit sind von Jahr zu Jahr zunehmend, auch städtische „Kriminalität“, die du aber wohl kaum zu fassen hast. Alles ist „ein Rauch“.

Alles ist auf diesem Fest vertreten, was sich nicht zum Proletariat rechnet.

Vom Schwermetall bis zum halbkugelförmigen Vortoffelstein, vom Tugendjäger bis zum verfallenen Beamten, vom hohen, einlamen Dichterfünftler-Däuber bis zum sozialistischen Schreibtisch-Mochmann.

Es ist ein Fest der Avantgarde, der Boulangere, der Boulangere, ein Fest für die Feisten, Frauen, geistig ruhigen, männlichen und weiblichen Geschlechts. Und ihr Akademiker dient ihnen zur Unterhaltung. Ihr werdet benutzt, eure Kräfte vergebend und eure Energie wochenlang in Anspruch genommen für eine illusorische Nacht. Akademiker! Das Gaulierfest 1930 hat demselben noch einen anderen Sinn. Prof. Dix ist berufen, auch als Gaulierfest des „Verbundenheit“ der Akademikerbörse mit den „Schülern“ vorzugaukeln. Er soll euch „nur“ beweisen, daß ihr die freieste Akademie habt, wie man den Arbeiter für so bumm hält, ihm glaubt, beweisen zu können, Deutschland sei die freieste Republik. Der Arbeiter glaubt immer weniger an das ihm zugeschickte Märchen. Und ihr Akademiker? Reinst euch! Leht die Feste ab! Verlangt durch eure Ausschüsse die Gelder für den Mittagstisch vom Staat!

Erklärt mit Bestimmtheit, daß ihr nicht daran interessiert seid, den Parteien zu spielen,

daß ihr keine Lust habt, den an Kunst absolut nicht Interessierten etwas „vorgaukeln“. Lacht wissen, daß es euch elend geht!

Wir sind nicht gegen Feste, aber nur für solche Feste, die den Kampf und den Sieg der Entrechteten und Geknechteten (und dazu gehört auch der Künstler im kapitalistischen Staat) feiern. Arbeitet ernst! Bereitet euch vor! Vertraut dem kämpfenden Proletariat! Kämpft mit den Kampf, der die Schmach der Arbeitermassen nach einer menschenwürdigen Gesellschaftsordnung widerpiegelt!

Wacht aus euch nicht nur Künstler, sondern auch Kämpfer!



Weiß der, daß 60000 Dresdner Elterndiebe hungern?

Lenin-Woche und Wirtschaftskämpfe

Wir befinden uns in der Lenin-Liebhaber-Luxemburg-Woche. Die Arbeiterklasse ruft in allen Betrieben, in den Parteien und Massenorganisationen, das Andenken der großen Führer des revolutionären Proletariats würdig zu begehen. Es ist nicht unsere Art, unsere Toten zu ehren, indem wir uns immer wieder vor Augen führen, wie unerlässlich, wie fürchterlich der Verlust ist. Wir ehren unsere Toten, indem wir ihr Werk fortsetzen, indem wir versuchen, ihrer würdig zu werden.

Wir feiern Lenin, indem wir für Lenins Werk, für die proletarische Weltrevolution, kämpfen. Wir Kommunisten feiern Lenin, indem wir all den Millionen erwerbslosen Proleten, den darbenenden Arbeitstrauern, den krebbsenden, hungernden Arbeiterkindern ein Lichtes, menschenwürdiges Dasein zu erkämpfen suchen. Wir feiern Lenin, indem wir Schritt für Schritt unseren Weg, den Weg der deutschen Arbeiterklasse zum Sieg des deutschen Oktobers durchkämpfen.

In allen Betrieben vollzieht sich die neue Nationalisierungs- welle der Unternehmer gegen das Proletariat. Die Ausbeutung steigt. Das Viehband wird schmaler. Anspannung, Atemlosigkeit ist der Prolet, ist die Arbeiterin der Ausbeutung preisgegeben. Massenentlassungen von Tausenden und aber Tausenden stehen auf der Tagesordnung, während zugleich Ueber- jüandenschinderei und vermehrte Intensität der Arbeit betrieben wird. So versucht das Kapital aus den Knochen und Muskeln der deutschen Arbeiter den vermehrten Profit heraus- zuschinden, dessen es bedarf, um die eigenen Taschen zu füllen und zugleich im Zeichen des Aufrufes des Nationalisierungs- kapital, an den Dollarimperialismus abzuliefern.

Teuerung herrscht, wohnen wir nicht. Bei Lebens- mitteln und allen Bedarfsartikeln des proletarischen Alltags bricht sich die Teuerung Bahn, treibt der Hungerfuss der sozial- demokratischen Koalitionsregierung die Not der Massen empor. Jermürend mähete das immer bitterer werdende Elend auf alle Widerstandsfähigkeit, alle Lebenskraft der Massen wirken, wenn nicht in diesen Massen härter als je zuvor der Wille zum Kampf sich Bahn brechen würde.

Der Wille zum Kampf, zur Gegenwehr, zum An- griff für ein besseres, menschenwürdiges Dasein. In den Be- trieben wächst dieses Kraftbewußtsein der Arbeiterklasse, wächst die Erkenntnis, daß niemand ihnen helfen kann, wenn nicht sie selbst. Gegen den Hungerfuss der Regierung, gegen die Hungeroffensive des Kapitals und gegen die schändlichen Bündnisdiener, die eine verrottete sozialfaschistische Gewer- schaftsbürokratie dem Unternehmertum leistet, steht der Wille der Arbeiter zum Klassenkampf um Lohn und Brot.

Schon in den letzten Monaten des vergangenen Jahres machten sich die noch weitestgehenden und isolierten Wirtschaftskämpfe, die mit der mangelnden Teuerung eine immer breitere Ausdehnung, immer schärferen Charakter annehmen mußten. Heute schon steht die Erfahrung für die deutschen Arbeiter einmütig fest, daß ihre Kämpfe nicht rein ökonomischen Charakter behalten können, daß ein wirklicher Klassenkampf auch um die Fragen des proletarischen Alltags politischen Inhalt annehmen muß. Hinter den Wirtschaftskämpfen der einzelnen Betriebe steht die Notwendigkeit des politischen Klassenkampfes auf breiterer Grundlage — als derjenigen Klasse des revolutionären Klassenkampfes, der in der heutigen Periode entscheidende Bedeutung zufällt.

Die deutsche Bourgeoisie hat es längst aufgegeben, den neuen revolutionären Aufschwung, der vor allem in Deutschland die Aufspaltung der Klassengegensätze außerordentlich verschärft, zu frugnen. Offen spricht sie von der drohenden Gefahr des Zusammenbruchs der kapitalistischen Ordnung, offen bekennt sie, wie hart die Krisenfaktoren angewachsen sind. Diese Entwick- lung, die zu einem neuen 1923 in Deutschland führen muß, legt der kommunistischen Partei umfassende Pflichten auf.

Lenin hat der Arbeiterklasse stets mit untrüglichem Instinkt und klarer marxistischer Analyse aufzuzeigen verstanden, welche Kämpfe sie ergreifen müsse, um die ganze Reihe zu beherrschen, von welchem Kampfmittel in der jeweiligen Situation von ent- scheidender Bedeutung sei. Wie kein anderer, wie kein Lenin in allen Stadien des revolutionären Klassenkampfes auf die enge Verzahnung der ökonomischen und politischen Kämpfe des Proletariats, auf die gewaltige, ausschlaggebende Bedeutung gerade der Waffe des Streiks als eines Hebel zur Steigerung des Klassenkampfes auf höhere Stufen bis zum Entscheidungskampf um die politische Macht hin. Diese Lehren Lenins brauchen wir heute nicht „theoretisch“ im Rahmen der

Lenin-Kampagne auf die Tagesordnung zu setzen, nein, das Leben selber, der tägliche Klassenkampf in den Betrieben, die lebendigen Erfahrungen unserer heutigen Kämpfe gegen Nationalisierung und Massenentlassungen, unserer Kämpfe um Lohn und Brot sind es, die diese Lehren des Leninismus zur Schicksalsfrage des deutschen Proletariats machen.

Scharf und unabweisbar gilt es für das deutsche Proletariat, zu erkennen, daß es keine Lage nur bessern kann, wenn der Einfluß der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie und ihrer Handlanger, der sozialfaschistischen Funktionäre und Betriebsräte in den Betrieben gebrochen, wenn die Masse der kollektivbewußten Arbeiter zu einem einheitlichen Kampf um sozialistische Lohnforderungen, um den Sieben- stundentag, gegen Massenentlassungen und Anstreben einheitlich unter Schaffung revolutionärer Kampfleistungen zusammengefaßt wird. Daß es zugleich gilt, die Frauen und Jugendlichen, die neuen Schichten im heutigen Produktionsapparat, die Masse der Unorganisierten mit den organisierten Arbeitern in die gleiche Kampffront zu führen. Daß nicht die „nur gewerkschaftliche“ Kampfführung ausreicht, um selbst die kleinsten Erfolge in den Fragen des proletarischen Alltags zu erzielen, sondern daß schon bei den Kämp- fen um Lohn und Brot der Blick der Arbeiterklasse weiter- gerichtet sein muß auf die große Klassenentscheidung zwischen Bourgeoisie und Proletariat.

Wenn so die deutsche Arbeiterklasse unter Führung der Kom- munisten die Wirtschaftskämpfe aktiv entfesselt und durchführt, die durch Teuerung und Nationalisierung mit unabweisender Notwendigkeit werden, wenn sie so lernt, über den wirtschaftlichen Streik hinaus die Waffe des politischen Klassenkampfes anzuwenden, dann wird dieser revolutionäre Klassenkampf zu gleicher Zeit die beste Ehrung Lenins, die beste Erfüllung seines Vermächtnisses sein. Denn dieser Kampf führt weiter von Stufe zu Stufe; an keinem Ende kann nur der Sieg des Proletariats stehen!

Der Staat vergrößert das Heer der Erwerbslosen

Arbeiterentlassungen in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Meissen

Bereits Anfang des Jahres 1929 wurden über 100 Arbeiter der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Meissen auf das Straßengäßchen geworfen. Der größte Teil der Belegschaft wurde mit Kurzarbeit beschäftigt. Bräut geht auch jetzt wieder die Direktion der Porzellanmanufaktur zu Entlassungen über. Vor kurzem fand eine Sitzung der Direktoren und Abteilungsleiter mit einem Beauftragten der Regierung statt, in der man dem Betriebsrat erklärte, daß weitere Entlassungen vorgenommen werden müßten, und zwar würden 51 Arbeiter entlassen und weitere 31 pensioniert. In der Meisner und Gehaltung soll weitere 25 Prozent Kurzarbeit eingeführt werden. Während man die

Bereitet die Betriebsräte wahlen vor!

Bereitet die Wahlen des Truhskapitals
Bei der Durchführung der Betriebsräte wahlen ist es die ent- scheidende Aufgabe, die Belegschaften zu einer einheitlichen Front auf dem Boden des Klassenkampfes und eines einheitlichen Kampf- programm zusammenzuschließen. Organisierte und Unorganisierte, Männer, Frauen und Jugendliche müssen gemeinsam kämpfen, wenn sie das gemeinsame Elend befeitigen wollen. Die sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokraten, die durch eine liberale Existenz an das Schicksal der Unternehmungsklassen gebunden sind, lehnen jedoch ihre Hauptaufgabe darin, eine solche einheitliche Kampffront zu verhindern. Deshalb beschließen sie die un- organisierten Arbeiter in der gemeinsamen Weise. So schreibt zum Beispiel das Organ des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getreidearbeiter in seiner Nummer 47 folgendes:

„Die Unorganisierten sind die Wühlsteine am Fels der vorwärtsdringenden Proleta- riats. Sie sind die von den Blinden geführten Blinden! Sie stehen dem Fortschritt im Wege und schlagen nach der Hand, die ihnen mehr Nahrung, mehr Freiheit und mehr Recht ertrotzt. Sie sind das Bollwerk des kapitalistischen So- zialismus, denn ohne sie könnte es nicht bestehen, und es würde kein Heer der Arbeitlosen geben, die als Druckmittel von denen verwendet werden, die die Arbeiter ausbeuten.“

Die kollektivbewußte Arbeiterklasse, die lebt wohl die Gründe kennt, die Hunderttausende und Millionen von Arbeitern ab- hält, Mitglieder der Gewerkschaften zu werden, wird sich diese Worte sehr wohl merken müssen. Sie muß bei den kommenden Betriebsräte wahlen den harnierten Arbeiterpartei-Parteien eine einheitliche Antwort erteilen. Die unorganisierten Arbeiter, die in den vergangenen Kämpfen genau so tapfer gekämpft haben wie die organisierten, ja, in vielen Fällen sogar noch emstfö- bender und kollektivbewußter auftraten, müssen diese Beschimpfungen nicht nur mit der Wahl roter Betriebsräte beantworten, son- dern gleichzeitig mit dem gemeinsamen Kampf mit der revolu- tionären Opposition in den Gewerkschaften für die Ver- treibung der sozialfaschistischen Helferhelfer des Kapitals aus den Reihen der Arbeiterbewegung.

Für Siebenstundentag und Lohnerhöhung

Kämpft allein nur die revolutionäre Gewerkschafts- opposition! Ein jeder Betrieb wählt Delegierte zum Landeskongreß der revolutionären Gewer- schaftsoption am 25./26. Januar in Chemnitz!

Arbeiter dem Hunger preisgibt und überall die schärfsten Ratio- nalisierungsmassnahmen durchführt, hat man genügend Geld, um eine Menge Direktoren zu halten. Vor dem Kriege war in der Porzellanmanufaktur ein Direktor zu 12 000 M. beschäftigt. Heute sind 7 Direktoren mit einem Generaldirektor an der Spitze, deren ein Gehalt von 30 000 M. beträgt, vorhanden. Die anderen drei Direktoren erhalten jährlich 18 000 M. Gehalt. Während die Arbeiter auf die Straße fliegen und die Regierung erklärt, daß sie Wert mit Unterbrechung arbeite, werden an die Direktions- mitglieder Arbeitsprämien ausgezahlt. Vor wenigen Wochen fand vor dem Arbeitsgericht eine Verhandlung statt, die klar aufzeigte, wie in dieser staatlichen Porzellanmanufaktur mit den Arbeitern umgegangen wird. Eine Scheuerfrau wurde im Herbst 1929 umgeprügelt, und als Grund wurde die schlechte wirtschaftliche Lage der Manufaktur angegeben. Vor dem Arbeitsgericht stellte sich

beraus, daß die Entlassung erfolgt, weil die Frau einige Male krank war. Zur selben Zeit aber wurde ein neuer Betriebs- direktor angestellt.

Bei den jetzt vorgenommenen Entlassungen hat der Be- triebsrat große Fehler gemacht. Statt die Belegschaft zum Kampf gegen die Entlassungen zu mobilisieren, wurden die Ent- lassungen zu einem elenden Scheuergeschäft gemacht. Mit der reformistischen Argumentation, man müsse Härten vermeiden, führte man die Verhandlungen. Als ob es keine Härte wäre für jeden einzelnen Arbeiter, wenn er aus dem Produktions- prozeß fliegt. Der Betriebsrat darf nie und nimmer auch nur einer Entlassung zustimmen, sondern es ist seine Aufgabe, wenn die Frage der Entlassungen aufgerollt wird, sofort die Belegschaft zusammenzurufen und sie für den Kampf gegen jede Ent- lassung zu mobilisieren. Der Kampf gegen die Arbeiter- entlassungen ist ein Teil unseres Gesamtkampfes gegen die Truhs- bourgeoisie und den Staatsoption. Nur dann, wenn ein Be- triebsrat sich an die Spitze jeder Bewegung stellt, wird er das Vertrauen der Arbeiter besitzen. Aber diese Aufgabe kann nur erfüllen ein roter, revolutionärer Betriebsrat. Darum müssen die Belegschaften bei den jetzt vor uns stehenden Betriebsräte- wahlen die Forderungen vertreten:

Kein Betriebsrat, der den Kontrakt verteidigt!
Keinen Betriebsrat, der arbeitsgemeinschaftliche Vorkerb- treibt, sondern nur Betriebsräte, die kämpfen unter den Kon- ditionen der revolutionären Gewerkschaftsoption.
Arbeiterkorrespondenz 98

SOZ-Bonzen stehen vor revolutionären Liedern

Am Sonntag fand auf der Klosterstraße der Heimabend der SOZ-Groß-Dresden statt. Da die Leitung, trotzdem der Saal schon voll war, den Heimabend nicht eröffnen, fing ein Teil der anwesenden Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen an, revolutionäre Lieder zu singen. Diese Lieder schienen aber dem Bonzen in die Knochen gefahren zu sein, denn er erklärte, daß es verboten sei, Lieder zu singen, in denen führende Genossen der Gewerkschaften beschimpft werden. Also wenn man fragt: „Wir schämen die Sozialisten“ oder „Wir fürchten Jörgelbeil keine Garde nicht“, so beleidigt man die Gewerkschaftsführer. Die Gewerkschaftsbürokraten geben also offen zu, daß sie sich mit Blutgörgelbeil solidarisieren, was wir übrigens schon lange wissen und uns nun erst recht anspornen wird, gegen diese Art von „Arbeiterführern“ zu kämpfen. Da sich selbstverständlich die Jungarbeiter das Singen nicht verbieten lassen und weiter sangen, weil der Heimabend immer noch nicht anfang, schloß der SOZ-Bonze den noch gar nicht eröffneten Heimabend. Es kam darauf zu lebhaften Diskussionen mit den Jugendlichen, die nach den Bonzen nachstauten. Als der sozialfaschistische Leiter sah, daß seine Schäfchen durch die Diskussion in Gefahr schweben, schloß er das Licht aus und verhinderte so eine weitere Auseinandersetzung. Empört über diese Methoden der Sozial- faschisten, formierte sich der größere Teil der anwesenden Jung- arbeiter zu einer Demonstration durch die Straßen der Reichs- und bewies den sozialfaschistischen Bonzen, daß die Gewerkschafts- jugend nicht gewillt ist, den Jörgelbeil der Gewerkschafts- bürokratie mitzumachen.
Jungarbeiterkorrespondenz

Bauarbeiter, macht's nach!

Am 9. Januar fand in Cotta eine von der Opposition einberufene öffentliche Bauarbeiterversammlung statt, in der der Genosse Schwarz das Thema behandelte: Werden die Ge- werkschaften im Frühjahr den Kampf für Verbesserung der Löhne aufnehmen? Die Ausführungen zeigten den Kollegen den Weg, den die Gewerkschaften bis jetzt gegangen sind und weiter gehen werden, um die Bauarbeiter reiflos an die Bau- gewaltigen zu verwickeln. Das zeigt am deutlichsten die von den Bonzen jetzt betriebene Ausschüpfung. Wer sich nicht für, der fliegt — ist der Wahlspruch der Bonzen. Die Bauarbeiter haben erkannt, daß nur gemeinsam mit der Opposition der Kampf geführt werden kann zur Erzielung höherer Löhne. Die Bauarbeiter von Cotta haben die Beschlüsse des 1. Kongresses der Gewerkschaftsoption in die Tat umgesetzt, indem im Be- trieb ein revolutionärer Vertrauensmannerkörper geschaffen wurde. Sie haben Stellung genommen zum Landeskongreß in Chemnitz und in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Kongresses einen Delegierten gewählt. Kollegen, nehmt euch ein Beispiel an den Cottaer Bauarbeitern! Nehmt Stellung in allen Be- trieben zu den Tariffragen! Kämpft für Erhöhung der Löhne! Kämpft für austretenden Bauarbeiter! Wählt rote Ver- trauensmänner und Parteilegitime! Bereitet den kommenden Lohnkampf vor! Wählt revolutionäre Streikleistungen! Nehmt Stellung zum Landeskongreß! Wählt Delegierte, vertritt die reformistische Verbandsbürokratie! Arbeiterkorrespondenz 96

„Sehr verehrte Herren jüdische Unternehmer!“

Grün leuchtet an den Wäldchen ein Plakat, ein Mahn- plakat, gerichtet an die jüdischen Unternehmer, sehr hochachtungsvoll unterzeichnet vom Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenver- band. Heißt sich wie ein Gebet. Was sollen sie, die Herren Unternehmer?

„In der letzten Stunde sollten (sollten!) sich alle verant- wortlich stehenden Arbeitgeber des Sohns zu einem Schritt der Selbsthilfe aufschwingen, der eine wahrhafte Tat wirtschaft- licher und staatsbürgerlicher Verantwortlichkeit darstellte.“

Warum?
„Die Not der älteren Angestellten hat einen Umfang an- genommen, der aus sozialen und staatsbürgerlichen Gründen nicht mehr verantwortet werden kann. Die Zahl der Arbeit- suchenden ist auf über 230 000 gestiegen... Die Dauer der Er- werbslosigkeit hat erheblich zugenommen. Eine Aufnahme von Arbeit und Verzeugsung ist die Folge fortschreitender Nationali- sierung auf Kosten der Angestellten. Bedenkenlos wird weiter abgebaut. Dauernde Stellenlosigkeit ist die Zukunftsaussicht für rüstige Vierziger geworden.“

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht sorgen;
... selbst herabsetzende Neugierigen führender Arbeit- geber über „mangelnde Beweglichkeit“ oder gar „Verständ- lichkeit“ der älteren Angestellten können keine Plattform für die notwendige Lösung des Problems geben.“

Was tat der DGB?
„Anfänge (!) arbeitsgemeinschaftlicher Lösung, entsprungen aus dem Bemühen der Führer des DGB, haben bisher noch keinen Erfolg gezeigt.“

Wie reagiert „man“ auf die „Bemühungen“ des DGB?
In der Theorie:
„Bereits alle Stimmen einmütiger (!) Arbeitgeber trugen der erkannten Notlage zwar Rechnung, vermochten aber nicht eine Besserung herbeizuführen.“

Die herrlichen Versprechungen des Arbeitsministers erfüllten im Reime. In der Praxis:
„Keine freiwillige Forderung des Jubilandes, sondern wei- tere Verschlechterung durch das Verlegen derjenigen, die immer

von „Freiheit der Wirtschaft“, „überheiter Sozialpolitik“ um- sprechen, das ist die Wirklichkeit. Rechtsseitiger Selbsthilfe han- den bisher mangelnde Entschlußkraft und überprüfter Eigen- tums (!) im Wege.“

Der Ausweg? Der DGB weiß ihn. Er zeigt — unver- zerrt — denelben „Ausweg“ der Arbeitsgemeinschaft, der die Angestellten kamt und fohnders ins Elend geführt hat. Die Führer des DGB rufen vor den Kapitalisten, ihren Kollegen, auf den Knien:

„Der Gehegeber muß sofort eingreifen, und durch geziel- lichen Zwang (!) die arbeitsgemeinschaftliche (!) Lösung des Problems sicherstellen... Rüge dieser Natur nicht unge- hört verhallen, und an der Schwelle eines neuen Jahres ein Entschluß zur Tat werden, der endlich das Unrecht wieder gut- macht, das seit Jahren an den älteren Angestellten begangen wird.“

„Die jüdischen Arbeitgeber haben das Wort.“
Zeitgedruckte Heuchelei! Für die Nationalisierung, ja, aber nicht auf Kosten der Angestellten! Das ist der Ton der „freien“ Gewerkschaftsbürokraten: Kapitalisten, rationalisiert, und in Klammern, aber nicht auf Kosten der Arbeiter. Heuchelei, Lüge, denn das heißt: macht Profite — aber ohne Arbeiter!

Die Unternehmer haben das Wort! Wer führte denn bis- lang das Wort? Führten es nicht diese Blutsauger? Kommt es jetzt nicht darauf an, ihnen das Wort zu entreißen? Darauf kommt es an! Daß die Angestellten das Wort selbst ergreifen, auf der Straße, in Demonstrationen! Wir wollen Arbeit und Brot! „Der mit dem Siebenstundentag!“ „Klassenkampf!“ — nicht Arbeitsgemeinschaft — heißt das Wort! Kampf aller erwerbslosen Angestellten neben den Kulis in den Häusern, Seite an Seite neben den anderen Proletariats!

Auf dem Landeskongreß der revolutionären Opposition müssen die Delegierten der Angestellten in den Kontoren der Fabriken, der Warenhäuser das Wort nehmen. Nur unter dem Banner der revolutionären Opposition können beide, Arbeiter und Angestellte, gegen! Rüge der Kongreß der jüdischen Unter- nehmer „Nahrung“ sein!
Angestelltenkorrespondenz 97

Rund um den Erdball

Hunger wütet in China

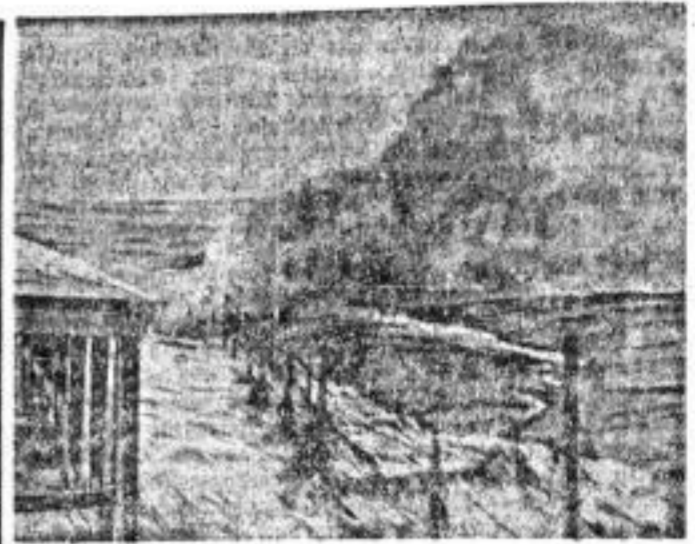
Regierung sagt: Missernten und Kälte sind schuld

In China wütet der Hunger. Das Hungernotgebiet in der Zentralprovinz Schansi dehnt sich immer weiter aus. Von einer Bevölkerung von 6 Millionen Menschen sind im Laufe der letzten 12 Monate mindestens 2 Millionen an Hunger gestorben und weitere 2 Millionen werden in der Zeit bis Juni d. J. dem gleichen Schicksal verfallen.

In dem Bericht der „Internationalen Hungernot-Kommission“ wird darauf hingewiesen, daß sich in einigen Bezirken die Bewohner mit Wurzeln und Abfällen aller Art ernähren. Auch das Mittel des Verkaufes der Kinder, zu dem zahlreiche Eltern ihre Zuflucht ergreifen, erweist sich als unwirksam. Große Teile der Bevölkerung erwarten ihren sicheren Tod in völliger Verzweiflung.

Die Schrecken der Hungersnot werden noch durch den sehr schweren Winter vermehrt, wie er seit 40 Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Die Ursache des Massensterbens wird in der ungeheuren Kälte und den drei ununterbrochenen Missernten seit dem Jahre 1927 gesehen.

Die Katastrophe in China ist durchaus nicht nur auf die Missernten und die Kälte zurückzuführen. Sie ist einestells die Folge der unerhöht schweren wirtschaftlichen Krise. Über einen wesentlichen Teil der Schuld trägt die vollkommen unfähige, konterrevolutionäre Kwantung-Regierung, die besonders die ärmere Landbevölkerung durch ungeheure Steuerlasten ausbeutet, während sie den imperialistischen Mächten eine Konzeßion nach der andern gibt.



Sturm über der Nordsee

Wir berichteten bereits gestern über die gewaltigen Schäden, die der Sturm im Hamburger Hafen angerichtet hat. Die Eisenbrücken werden von Sturmfluten umbrandet. In Kuzhosen sind mehrere Schiffe mit schwerer Schlagseite eingetroffen. Unser Bild zeigt die Gewalt des Sturmes, der haushohe Brechen gegen den Strand von Kuzhosen peitscht.

Tagi-Chauffeur ermordet

Auf der Chaussee Paris-Strasbourg

Ein mit außergewöhnlicher Kaltblütigkeit und Grausamkeit durchgeführtes Verbrechen ereignete sich Montag Abend auf der Chaussee nach Strasbourg. Ein Pariser Droschken-Chauffeur wurde in den Abendstunden in Paris von einem jungen Mann in Begleitung einer jungen Frau gebeten, ihn nach Strasbourg zu fahren. Einige Kilometer hinter dem Flugplatz von Le Bourget ließ der Mann den Wagen halten, stieg aus und bat auch den Chauffeur, mit ihm einige Schritte auf der Landstraße zu gehen, während die Frau im Innern des Wagens verblieb.

Raum hatten sich die beiden einige Meter vom Auto entfernt, als der Fremde sich plötzlich umwandte und dem Chauffeur eine Kugel direkt in den Mund jagte. Trotz schwerer Verletzungen gelang es diesem aber, die Flucht zu ergreifen, doch stolperte er über einen Graben und fiel hin. Bald hatte ihn der Angreifer erreicht, und obgleich ihn der Unglückliche auf den Knien flehentlich um Schonung bat, jagte er ihm kaltblütig noch eine Kugel in den Kopf, die den sofortigen Tod herbeiführte.

Zufällig hatte ein Kabfahrer, der sich in unmittelbarer Nähe befand, den ganzen Vorgang gesehen, wagte aber nicht, einzugreifen und zu Hilfe zu eilen. Er fuhr vielmehr zum nächsten Telefon und alarmierte die Polizei, die sofort zwei Kriminalbeamte mit Motorrädern auf die Verfolgung des Mörders setzte. Sie fanden ihn noch beim Auto damit beschäftigt, den Wagen wieder in Fahrt zu bringen. Trotz heftiger Gegenwehr gelang es ihnen, den Mann zu entwaffnen und ihn mit seiner Begleiterin auf die Polizei zu führen. Dort entpuppte er sich als ein 20jähriger Straßburger mit seiner 22jährigen Freundin. Er gab an, ohne Arbeit zu sein und die Tat vorläufig ausgeführt zu haben, um sich auf einmal in den Besitz des Geldes und eines Autos zu setzen.

Frauenmorde in Oesterreich

Ein Gegenstück zu den Düsseldorf Morden?

In den letzten Tagen sind in Oesterreich zwei grauenhafte Frauenmorde passiert, die große Ähnlichkeit mit den Düsseldorf Morden aufweisen. Die 33jährige Josephine Lieber in Favoriten (Wien) war seit drei Tagen aus ihrer Wohnung verschwunden. Auf einem Schotterplatz an der äußersten Stadtgrenze wurde dann eine auf schreckliche Weise verstümmelte Frauenleiche gefunden. Durch Personenbeschreibung wurde sie von ihrer



Kinderehen in Indien verboten

Im April dieses Jahres tritt in Indien ein Gesetz in Kraft, das die Kinderehen verbietet. Der Widerstand gegen dieses Gesetz ist außerordentlich, man ist bestrebt, rasch noch so viel Kinder als nur möglich zu verheiraten. So sind in der letzten Zeit 2000 Kinderehen geschlossen worden. Unser Bild zeigt eine sechsjährige Braut mit ihren Brautjungfern.

Mutter als die Tochter erkannt. Der Körper wies insgesamt sechs Stichwunden auf.

Der Polizei ist es noch immer nicht gelungen, den Mörder der 72jährigen Josephine Weber aus Gumpendorf zu finden. Die Polizei nimmt an, daß es mehrere Täter gewesen sind.

Das Alkoholverbot in USA.

Bisher 22 000 Tote

Am 16. Januar werden es zehn Jahre, daß in den Vereinigten Staaten der Alkohol verboten wurde. In diesem Jahrzehnt sind insgesamt 1980 Personen von der Prohibitivpolizei im Kampfe um die Durchführung des Alkoholverbotes getötet worden. Die amtliche Statistik zählt für die Jahre 1910 bis 1928 20 450 Todesfälle auf, die durch Alkoholvergiftung und den Genuß von amtlich vergifteten alkoholischen Getränken erfolgt sind.

Trotzdem hat der Trocken-Kommissar, wie wir bereits mitteilten, eine neue Verfügung erlassen, nach der auch der für industrielle Zwecke bestimmte Alkohol derartig mit Giftstoffen durchsetzt werden muß, daß der Alkohol auch bei seiner weiteren Verarbeitung zu Genußmitteln tödlich wirken muß. Bisher sind bereits drei Männer und eine Frau schwer krank in einem New Yorker Krankenhaus eingeliefert worden.

Aus Hellingfors wird berichtet, daß im Jahre 1923 22 007 Personen wegen Vergehens gegen das Trunkstichgesetz zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden sind. Das bedeutet, daß jeder zehnte Einwohner von Hellingfors im vergangenen Jahre gegen die Paragraphen des Trunkstichgesetzes sich vergangen hat.

Diese beiden Tatsachen beweisen, daß keine kapitalistische Regierung imstande ist, den Alkohol wirksam zu bekämpfen. Nur in einem Sowjetstaate wird es möglich sein, wie das Beispiel Rußlands zeigt, mit den Mitteln der Aufführung und der Propaganda den Alkoholkonsum zu besiegen.

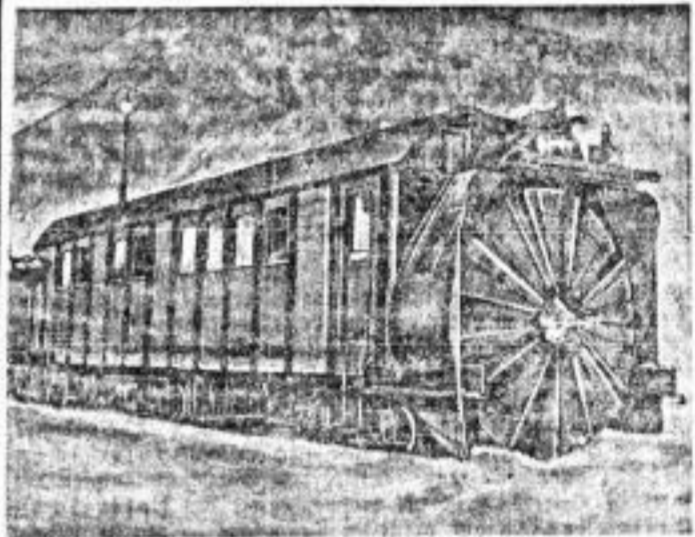
Vergiftung der Weichsel

16 000 Liter Säure im Fluß

Die polnische Morgenpresse schlägt am Dienstag wegen einer Warschau drohenden Vergiftungsgefahr Alarm. Es handelt sich darum, daß ein gewaltiges Reservoir der polnischen chemischen Fabrik Nitrat in der vorigen Nacht geplatzt ist und 16 000 Liter einer giftigen Säure in den Fluß Czarna ergossen hat. Die Czarna mündet durch die Wisla in den Oberlauf der Weichsel und trägt den Giftstoff demnach weiter.

In den genannten Nebenflüssen sind bereits alle Fische getötet worden und werden jetzt angeblich in Massen von den Uferbewohnern aufgefangen und an Händler verkauft, die sie nach Lody bringen. Die Fische sollen konfisziert werden.

Wie die Untersuchung ergeben hat, ist das Plätzen des großen Säurebehälters auf eine verbrecherische Tat zurückzuführen. Da die Warschauer Wasserleitung aus der Weichsel gespeist wird, hat das Innenministerium der Filtrierstation den Befehl erteilt, den Zufluß sofort abzusperren. Die Wasserleitungen sollen einige Tage aus Reservoirbehältern gespeist werden.



Schneestürme in der Schweiz

Auch in der Schweiz sind zahlreiche Schneefälle, die von heftigen Stürmen begleitet waren, eingetreten. Die Bahntrecken werden sehr oft durch ungeheure Schneemassen betriebsunfähig gemacht. Vor den Zügen, die durch schneereiche Gegenden fahren, werden jetzt überall sogenannte Schneeschleudermaschinen angebracht.

Kirchliche Nachrichten

In einer Berliner Zeitung erscheint folgendes Inserat: „Wer kennt einen armen Diaspora-Gemeinde im Nordwesten Berlins, bestehend aus Arbeitern in traurigster Not, ein Scherstein, und wäre es noch so gering, um Gottes Lohn für eine leere Kirche zur Anschaffung der notwendigen Kultgegenstände? Wer hilft diesen Armen, ein würdevolles Gotteshaus einzurichten, so daß sie freudig zu ihm kommen? Gaben freundlich erbeten an Pfarrer Stotko.“

Ob der Herr Pfarrer Stotko die „Arbeiter in traurigster Not“ nicht nur als Aushängeschild benutzte, um außer einem Taufbecken, einem Klingelbeutel, Abendmahlswein und diversen anderen Kultgegenständen auch etwas für sein eigenes Wohl anzuschaffen?

Die Kirche hat einen guten Magen..

Explosion in einem amerikanischen Kohlenbergwerk

In einem etwa 90 Kilometer von Birmingham (Alabama) entfernten Kohlenbergwerk erfolgte eine Explosion, bei der sechs Bergleute getötet und eine größere Anzahl verletzt wurden.

Zwangstransport eines verlobten Mädchens

Die Keutlinger Polizei bringt 22-jähriges Mädchen zu ihren Eltern zurück. Der Bräutigam vorübergehend verhaftet

In Keutlingen spielte sich dieser Tage auf dem Bahnhof ein aussehensregender Vorfall ab, bei dem sich die Polizei vollkommen ungelegliche Übergriffe leistete.

In Keutlingen weilt seit einiger Zeit ein 22-jähriges Mädchen aus Hamburg, das sich gegen den Willen ihrer Angehörigen mit einem Keutlinger Einwohner verlobt hat. Die Eltern kamen nun von Hamburg nach Keutlingen und begaben sich zur Polizeidirektion. Diese stellte den Eltern einige Beamte zur Verfügung. Das Mädchen wurde mit Gewalt zur Bahn gebracht und in ein Abteil des Nachmittagszuges, trotz heftigen Widerstandes, eingeschlossen. Der Bräutigam wurde von Polizeibeamten in einem Dienstabteil des Bahnhofs festgehalten.

Auch in Keutlingen scheint also der Artikel 114 der Reichsverfassung vollkommen unbekannt zu sein, der da lautet: „Die

Freiheit der Person ist unverletzlich. Eine Beeinträchtigung oder Entziehung der persönlichen Freiheit durch die öffentliche Gewalt ist nur auf Grund von Gesetzen zulässig.“

Nun existiert allerdings bis zur Stunde noch kein Gesetz, das es ermöglicht, einen 22-jährigen, geistig gelunden Menschen zu verhaften, weil die Kasse des Bräutigams den Eltern nicht gefällt. Dem Rechtsanwalt wurde nicht gestattet, mit dem Mädchen in Verbindung zu treten. Als sich der Bräutigam über seine Verhaftung und über den Zwangstransport seiner Braut beschwerte, wurde ihm mitgeteilt, die Dame sei „abgereist“ und er solle sich an die Hamburger Behörden wenden.

Der Rechtsanwalt hat gegen die verantwortlichen Polizeiorgane bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige wegen Freiheitsberaubung erstattet. Wir werden über den weiteren Verlauf der Angelegenheit noch berichten.

PROLETARISCHES FEUILLETON

Ein historisches Dokument

Wie Karl und Rosa ermordet wurden

Die „Rote Fahne“ vom 12. Februar 1919 schildert den Mordtag

Von Leo Jögiches

Nachdem die Beteiligung des Mordes an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg am 18. Januar 1919 offenkundig wurde, hat die kommunistische Partei (Spartakus-Bund) alles daran gesetzt, durch eigene Nachforschungen alle Details des Mordes aufzuklären. Diese Untersuchung wurde vom Genossen Jögiches geleitet, der am 12. Februar in den Spalten der „Roten Fahne“ eine Darstellung des Untersuchungsergebnisses gab, der wir folgendes entnehmen. Bekanntlich wurde Jögiches halb danach, am 10. März desselben Jahres auf Befehl des sozialdemokratischen Kriegsministers Noske verhaftet und im Gefängnis ermordet. Man geht nicht fehl, wenn man die Verhaftung und Ermordung Jögiches in einen zufälligen Zusammenhang auch mit der nachfolgenden Verhaftung zusammenhängt, die Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg am 18. Januar 1919 erlebten. Da er einer der genauesten Kenner des Mordes an Karl und Rosa war, hatte Noske und seine Freunde Grund dazu, ihn u. a. auch deshalb, als unbewussten Zeugen, noch vor der „Gerichtsverhandlung“ zu beseitigen.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind in das Eberhardshaus beim Stad der Gardekasernen-Schänke einbestellt worden. Sie waren von der Bismarckstraße hergekommen und wurden von einem Wächter, Lindner und Wöhrling, festgenommen. Es besteht der dringende Verdacht, daß die Wöhrling und Lindner Mitarbeiter des Mordplans gewesen sind.

Rosa Luxemburg wurde schon beim Eintritt ins Hotel festgenommen. Ein Führer, Hoffmann, tat sich besonders hervor. Er erklärte in der Halle des Hotels: „Den beiden wird heute abend das Maul geklopft.“

Liebknecht wurde begleitet von dem Kapitänleutnant Horst von Bülow, der den Leutnant Stiege, Liepmann, Nitzgen, Schulze, Helms von Bülow, Jäger und dem Jäger zu Pferd Klemens Friedrich. Alle waren schwer bewaffnet, trugen Handgranaten und entzündeten ihre Pistolen, die Liebknecht gezeigt wurden.

Zu derselben Zeit fanden die Doppelkoffer vor dem Hotel die Jäger zu Bülow, Nitzgen und Träger. Gegenüber dem Hotel hielt ein Automobil, dessen Führer ein Chauffeur Namens Göttinger war, nebst einem Kutscher. Diese vier haben die Ausführung der Mordtat besprochen. Sie besprachen, die zwei dürften nicht erschließen, das man sie nicht töten solle, man dürfe sie nicht erschließen, das man sie nicht töten solle. Sie besprachen, man müsse sie mit dem Kolben erschlagen. Sie besprachen, man müsse sie mit dem Kolben erschlagen. Sie besprachen, man müsse sie mit dem Kolben erschlagen. Sie besprachen, man müsse sie mit dem Kolben erschlagen.

Karl Liebknecht kam aus dem Hotel. Er wurde nicht durch den Haupteingang am Kurfürstendamm geführt, sondern durch einen Nebenausgang in der Kurfürstendamm. Ränge lief man um das Hotel herum und schlug den Kolben im Automobil liegenden Liebknecht zweimal von hinten mit dem Kolben auf den Kopf. Liebknecht sank halb bewusstlos zusammen. Die Offiziere standen und sahen an Liebknecht herum.

Das Auto fuhr weg. Es fuhr nicht den Weg nach Moabit, es fuhr am Neuen See entlang in der Richtung nach der Charlottenburger Chauffee. Wir behaupten, daß vom ersten Augenblick an die Absicht bei den transportierenden Offizieren bestand, Liebknecht zu ermorden, und wir folgern das aus den folgenden Tatsachen: 1. Sie ließen das Automobil ohne wichtigen Grund diesen schmalen unbeleuchteten Umweg fahren. 2. Sie haben die Lüge erfunden, daß das Automobil unterwegs eine Panne erlitten habe. Daß dies eine Lüge ist, ergibt sich daraus, daß das Automobil sofort nach der Erschießung Liebknechts wieder gefahren wurde. 3. Diese erfundene Panne trat ein genau in dem Augenblick, in dem das Automobil sich an einem völlig unbeleuchteten Nebenweg befand, also gerade an dem Punkt, den die Mörder für ihre Tat brauchten. 4. Sie haben die Lüge erfunden, Liebknecht habe einen Fluchtversuch gemacht. Daß dieser Fluchtversuch erlogen ist, ergibt sich daraus, daß Liebknecht nach dem ersten schweren Schlag auf den Kopf kaum mehr imstande war, zu gehen; er war so benommen, daß selbst nur der Gedanke auf die Flucht eine Unmöglichkeit war, in Anbetracht dessen, daß zwei Mann vor, zwei Mann neben und drei Mann hinter Liebknecht gingen, schwer bewaffnet, mit entzündeten Pistolen und Handgranaten, wie Liebknecht wußte; c) daß jeder der Liebknecht kannte, wußte, daß er noch nie sich einem Prozeß entzogen und an nichts auf der Welt weniger dachte als an Flucht. 5. Sie haben nach der Tat Liebknechts „unbekannte Leiche“ bei der Rettungstation eingeliefert, also versucht, die Spuren der Tat zu verwischen.

Der, wie herau festgestellt, geplante Mord vollzog sich in der Weise, daß das Automobil an der genannten Stelle, von der ein völlig unbeleuchteter Fußweg abging, hielt, daß Liebknecht in diesen Fußweg hineingelockt und nach etwa zwanzig Schritt aus allerwärtiger Nähe erschossen wurde.

Ränge, der soeben den Vorberufung an Karl Liebknecht gemacht hatte, setzte wieder auf seinen Posten zurück. Er stand bereit zum neuen Werk. Rosa Luxemburg kam die Haupttreppe

des Hotels herab und schritt durch den Haupteingang. Die hinter ihr ging der Oberleutnant Vogel, der den Transport führen sollte. Vor der Drehtür standen Ränge und Träger. Als sie durch die Drehtür schritt, drehte Ränge das Gewehr um und schlug ihr auf den Kopf. Sie fiel um. Ränge schlug ein zweites Mal auf ihren Kopf. Von einem dritten Schläge sah er ab, weil er sie für tot hielt.

Man hob die Leiche in den Wagen, reides und links ein Mann, dahinter Vogel. Der Wagen fuhr an. Ein Mann sprang noch hinten auf und schlug die schon Leiche noch mit einem harten Gegenstand, etwa einer Pistole, auf den Kopf.

Ränge hat unterwegs der Leiche das die Pistole gegen die Schläfe gehalten, ihr noch einmal eine Kugel in den Kopf gejagt. Man fuhr mit der Toten zwischen Landwehrkanal und Zoologischen Garten. Gegen den Landwehrkanal fand eine Gruppe Soldaten. Das Auto hielt, die Soldaten nahmen die Leiche in Empfang. (Die Leiche war bis zu dem Tage, an dem dieser Artikel erschien, noch nicht aufgefunden worden.)

Rosa Luxemburg hatte, als sie leblos in das Auto gesetzt wurde, einen Schuß verloren. Dieser Schuß wurde von Soldaten im Eberhardshaus als Trophäe herumgeführt. Die Rottweilgesellschaft hat sich am Tage danach photographieren lassen. Der Haupttäter Ränge ist im Mittelpunkt der Photographie.

Das sind festgestellte Tatsachen. ... Unserer beiden Führer Blut schreit gen Himmel. Die Militärgerichte stehen taubelos. Die Ebert-Sozialdemokratie lächelt. Sie glauben, man könne vertuschen. Es ist noch nie ein Blut vergossen worden, das lauter geschrien hätte. Die Proletarier werden ihr Urteil sprechen über die Mörder und ihre Helfershelfer. Und wie werden weiter reden zum deutschen Proletariat: „Die Mörder muß herfür!“

Berliner Bluttat des Betriebsrätegesetzes

42 Tote, 104 Verwundete vor dem Reichstag am 18. Januar 1920

Am 18. Januar 1920 verließen die Berliner Arbeiter die Betriebe, um vor dem Reichstag gegen die Abschaffung der sozialdemokratischen Minister zu demonstrieren, die durch das „Betriebsrätegesetz“ die revolutionären Räteorgane zu entmanen im Begriff waren. Mit richtigem revolutionären Instinkt wußte sich die Arbeiterschaft gegen diese Gesetzesvorlage, die selbst immer mehr zu einem Instrument der reformistischen Arbeiterschaftspolitik geworden ist.

In den Mittagsstunden des 18. Januar waren alle Berliner Betriebe stillgelegt, der Generalstreik war allgemein. Die Betriebsarbeiter strömten, den vom Volksrat und den revolutionären Arbeiterorganisationen herausgegebenen Parolen entsprechend, vor dem Reichstag, der von einem harten Aufgebot der Sicherheitskräfte umgeben war.

In den Wandelgängen des Reichstages ließen die Sozialdemokraten das Gerücht verbreiten, die Masse wolle, von Spartakus und der linken USG, aufgeführt, den Reichstag stürmen und unter der Regierungspolitikern ein Blutbad anrichten. Das Gerücht der Massen strahlte diese Gerüchte Lügen, denn sie sind zu einer unbewaffneten friedlichen Demonstration vor dem Reichstagsgebäude gezogen. Der sozialdemokratische Volkspräsident Eugen Ernst, ein müßiger Vorgänger Brügelers, war eben mit den Ministern Noske und Helms entschlossen, an der Berliner Arbeiterschaft seine blutigen Überlist vorzunehmen.

In diesem Sinne waren die in und um den Reichstag zusammengeworfenen Truppen instruiert. Trotz der mustergetreuen Disziplin der Menge begann General Lüttich, der das Kommando über die Truppen führte, mit planmäßigen Provokationen. Die Soldaten wurden mitten in die Menge dirigiert, wo sie durch ihr brutales Vorgehen die Gegenwehr der Arbeiter herausforderten. Einige besonders arg provozierende Soldaten wurden von den Arbeitern entmachtet und etwas unfaßt zurückgeschickt. Im allgemeinen verhielt sich jedoch die riesenhafte Masse nach wie vor ruhig.

Die harten Offiziere unter den Soldaten die Nachricht zu verbreiten, die Menge hätte einige ihrer Kameraden erschlagen. Raum war diese Parole verbreitet worden, als die Truppen auch schon damit beauftragt worden, aus dem Reichstagsgebäude Flammenwerfer und schwere Maschinengewehre herauszuschleppen und sie vor der dichtgedrängten Menge in Stellung zu bringen.

Der Masse bemächtigte sich eine ungeheure Empörung. Aus dem Reichstagsgebäude kamen einige bedrohliche Kugeln heraus, um die Offiziere vor den unabsehlichen Folgen dieser Provokationen zu warnen. Es half aber nichts, die Offiziere hatten auf Veranstaltung Noskes und des Volkspräsidenten Ernst vom General Lüttich bereits den Befehl erhalten, unter allen Umständen zu schießen.

Nach einigen Minuten begann, ohne vorherige Warnung zum Auslösen der Gewehre, eine wilde Schießerei der Soldaten auf die wie eine Masse in unmittelbarer Nähe bis zu dem Rand des Bürgersteiges dicht gedrängt stehenden Massen. Gewehrfeuer, das Schreien der Maschinengewehre vermengte sich mit den Schreien des Entsetzens und des Schmerzes. In wenigen Minuten konnten die Opfer des Vorfalles bereits gezählt werden. Zweiundvierzig Arbeiterleben und einhundertvierzig schwerverwundete Arbeiter bedrohten den „Blut der Republik“. Was die wildgewordene Soldateska nicht mit den Säben und Maschinengewehren erreichen konnte, wurde mit Bajonettsangriffen nachgeholt, die in den umliegenden Straßen den ganzen Nachmittag andauerten, nachdem das Blutbad gegen vier Uhr angebrochen war.

Fünf Tage später, am 18. Januar, war im Reichstag das „Betriebsrätegesetz“ aus der Bluttat geblieben.

Bücher, die der Klassenbewusste Arbeiter liest
Protokoll des 12. Parteitag der KPD. — Internationales Arbeiterverlag.

Ernst Ruch: Nicht aus Rußland. Wer kommt aus? — Internationales Arbeiterverlag.

Scholar: Der Risse Dom. Im Verlage für Literatur und Politik. — Groß und reich angelegt: die Geschichte eines Kolonialdichters. Scholchom ist einer der bedeutendsten Dichter der Sowjetunion.

Erich Weinert: Gedichte. Im Internationalen Arbeiterverlag. Eine Sammlung der längst populär gewordenen Gedichte Erich Weinerts.

Zwei proletarische Filme

Turksib

Wüste und Eismeer, harte Steppe und wogende Getreidefelder, Petroleumquellen und Baumwollpflanzungen, das Kameltier und das Kamel, das bewegliche Zelt des Nomaden und das Hochhaus aus Eisenbeton und Glas, die primitivste und die modernste Lebensform — all das umschließt Sowjetrußland. Die tausendfältigen Elemente dieses Geschicks des Erdballs fügt das Aufbauwert des Fünfjahresplanes zum Ganzen, und auch noch die rühmlichsten Völkerkämpfe werden lebendige Glieder der sozialistischen Wirtschaft des Sowjetstaates.

Der Film „Turksib“, der seit einigen Tagen in Berlin zu sehen ist, ist das grandiosste Dokument dieses Aufbauwerts. Turksib und Sibirien, zwei durch 1600 Kilometer getrennte Gebiete der Sowjetunion brauchen einander. Turksib hat Wassermangel, Sibirien hat Wasserüberschuß, von der nötigen Wasserzufuhr aber hängt es ab, ob die Baumwollfelder Turkestans blühen oder verdorren, ob die Spindel der Baumwollspinnerei sich drehen oder stillstehen. Und wenn das Wasser des Landes der Baumwolle zugeführt wird, verdorrt das Getreide und umgekehrt. In Sibirien aber wächst Getreide in Getreide und umgekehrt. Kommt das Getreide von Sibirien nach dem südlichen Turksib, dann kann dort Baumwolle wachsen für die Bewohner des Nordens. Zwischen Sibirien und Turkestan liegt die Wüste und das Gebirge, liegen Flüsse und Seen und Stromschnellen. Das geistliche Rußland ließ jedes der Gebiete sein isoliertes Dasein führen, überließ die Völker Innerasiens ihrem taufendjährigen Nomadenleben. Sowjetrußland aber baut

den Weg von Turkestan nach Sibirien, Sowjetrußland schließt Ingenieure, die das Land vermaßen, das erste Eisen durch die Wüste, das Gebirge erobert vom sprengenden Dynamit, den Balkan überquert eine Brücke. Von Norden und von Süden her schließt sich der Schienenweg vor, die jäh, die planvolle, die begeisterte Menschenarbeit hat das Wunder vollbracht — 1930, in wenigen Monaten, wird Turksib, die Eisenbahn, die Turkestan und Sibirien verbindet, vollendet sein.

In steter Spannung verfolgt der Beschauer das Werden Turksibs; der Felskoloss zerbröckelt, aus den Säumen der sibirischen Wälder werden Schwellen, auf ihren Steppenpferden jagen die Jeltbewohner heran, das Wunderwerk zu bestaunen, sie versuchen, das Element im Wetten zu überholen und bleiben schließlich ermattet zurück — alle Spielzeuge Westeuropas und Amerikas verfallen im Nichts ihrer Belanglosigkeit gegenüber solchem Erlebnis.

Eine technische und künstlerische Höchstleistung, Turksib, der erste Aufbaufilm, der in Westeuropa gezeigt wird, bringt den unwiderleglichen Beweis daß das keine zufällige Erscheinung ist. In Sowjetrußland, wo es keine Ausbeuter und keine Ausgebeuteten gibt, ist der Arbeiter der Schaffende, der Erbauer der Zukunft. In Sowjetrußland ist nicht nur der Mensch, in Sowjetrußland ist auch die Natur und ihre Produkte, ist der Baum, der in die Tiefe ruht um Wurzeln zu werden, ist die Schiene, die sich in die Ferne reckt, ist das Rad, auf dem die Lokomotive sich fortbewegt, ein Stück lebendiges Leben, ein Teil des proletarischen Aufbauwerts, das die erste Etappe der bewußten Geschichte der Menschheit darstellt. Darum lebt das Holz und der Stein und das Eisen in dem Film „Turksib“.

Mutter Krausens Fahrt ins Glück

Der Film „Mutter Krausens Fahrt ins Glück“, unter Regie des Weddingener proletarischen Malers Otto Angel hergestellt, ist das erste deutsche Filmdrama, das wirklich das Proletariat etwas angeht. In einem kapitalistischen Staat mit Filmlensur ist ein hundertprozentig proletarisches revolutionäres Filmdrama unmöglich. Was hier geleistet wurde ist ein hervorragendes; das Proletariat nicht als Staffage wie im bürgerlichen Filmdrama, sondern als Mittelteil, als Träger der Handlung des Proletariat in seinen Wohnstätten, in den trübseligen Hinterhöfen, die Kinder auf den Spielplätzen, die Obdachlosen auf den Bänken, die Entgelten in Kutschmann und Aneipen.

Das Schicksal einer alten, verarbeiteten Arbeiterfrau, die durch die kapitalistische Gesellschaft erbarmungslos in den Tod getrieben wird. Daneben leuchtet die Welt des proletarischen Klassenkampfes auf. Eine wichtige kommunistische Demonstration mit Transparenten und roten Frontkämpfern marschiert auf. Die Tochter der alten Arbeiterfrau reißt sich mit ihrem Freund, einem Klassenbewussten Proletariat, zusammen in die rote Front ein.

Zu dem künstlerisch Reinen gehört der Kommunist, wie zwischen den stehenden Karzelle die Strohen des Klöbungs höflich werden. Er geistlich ist der Kommunist natürlich mit seiner Parteilichkeit gezeigt und dabei gleichzeitig seine Stellung genommen dadurch, daß der Klassenbewusste Arbeiter aufsteht, den Kopf schüttelt und hinausgeht.

Die Krise des Faschismus in Italien

Außerordentliche Konferenz der faschistischen Parteiführer — „Im ganzen Land verbreitete antifaschistische Hege“ — Verschärfte Wirtschaftskrise — Aufschwung der Arbeiter- und Bauernbewegung

CP. Rom, 14. Januar. In der nach der Feingehobheit in Rom abgehaltenen Versammlung der faschistischen Parteiführer des ganzen italienischen Reiches wandte sich der Parteiführer Turati gegen die im ganzen Lande verbreitete antifaschistische Hege. Mit Schmähungen und Wippen wurde gegen den Faschismus eine verurteilende Hege entfaltet, der die Parteiführer mit aller Energie entgegenzutreten müßten. Diese Wippen würden nicht selten von Faschisten (!) selbst verbreitet und tragen dazu bei, das Regime ins Rächerliche zu ziehen. Es müsse daher unbedingt mit diesem „Unfug“ aufgehört werden. Gegen die Urheber und die Verbreiter solcher „Wippen“ soll Urverfolgung erlassen werden. Die Blätter kommentieren die Rede Turatis und wenden sich ebenfalls gegen diese Art der „Verleumdung“.

Die Rede des faschistischen Generalsekretärs Turati widerspiegelt die ernsthafte Krise des italienischen Faschismus, die nicht auf „Hege“ oder „Verleumdung“ zurückzuführen ist, sondern aus der sich unaufhaltsam verschärfenden Wirtschaftskrise ergibt, die den italienischen Faschismus in den Grundfesten erschüttert.

Die Ergebnisse, die in der letzten Zeit in Italien vor sich gehen, verdienen die höchste Aufmerksamkeit. Die faschistische Politik scheitert von Misserfolg zu Misserfolg. Auf den Zeitabschnitt der „Ausdehnung der Industrie“ und der Stabilisierung der italienischen Balanica folgte der Zeitabschnitt der „Agrarrevolution“. Der Faschismus wandte das „Gesicht dem Dorfe zu“, richtiger gesagt, den Großgrundbesitzern.

Was ist die Ursache dieser Wendung in der faschistischen Politik? Der Industriekrisis von 1926 und 1927 folgte eine scharfe Krise der Landwirtschaft, die zehntausende Bauern in Not und Entbehrungen schleuderte. Der Faschismus nahm entscheidenden Kurs auf die Vernichtung der Mittelschichten der Bauernschaft und auf die Verstärkung der Stellungen der Großgrundbesitzer.

Die verhältnismäßigen Erfolge der Mechanisierung der Landwirtschaft Italiens riefen auf dem Lande ein gewaltiges Anwachsen der Arbeitslosigkeit hervor und förderten die Proletarisierung vieler tausender Kleinbauern und Kleinpächter. Damit ist ein allgemeiner Rückgang der Landwirtschaft verbunden.

Die Not der ländlichen Bevölkerung Italiens ist unbeschreiblich. In Südtalien sind die Städte mit Bettlerhaufen überschwemmt, die vom Lande gekommen sind. In Apulien und Sizilien, wo der Prozentfuß der Landwirtschaft besonders groß ist, stellt die Arbeitslosigkeit eine Massenverhungung dar.

Die Industrie hat ihre Produktion sehr eingeschränkt. Die größte italienische Automobilfabrik Fiat, die täglich 500 Automobile auf den Markt bringen konnte, stellte bereits 1926-27 nur 200 Automobile am Tage her, im Jahre 1929 gar nur 130, wobei diese Zahl ständig zurückgeht. Die Anzahl der Arbeiter in der Fabrik fiel von 20.000 auf 9.000 bis 10.000, die aber nur drei bis vier Tage in der Woche arbeiten. Die Krise hat auf alle Fabriken von Turin und Mailand übergreifen. Es erweitert sich nur die mit der Vorbereitung des Krieges in Verbindung stehende Industrie, die von der Regierung allseitig unterstützt wird. Die Anzahl der Arbeitslosen in Italien hat eine Million erreicht (zusammen mit den Familienmitgliedern fünf Millionen).

In Italien hat ein mächtiger Aufschwung der Arbeiterbewegung im Norden gleichzeitig mit der Bauernbewegung im Süden des Landes eingesetzt. Hunderte Verästelungen stürmen die Gebäude der Gemeindevwaltungen und der faschistischen Partei. Die Behörden haben die Unruhen unterdrückt, indem sie Genparten und städtische Miliz eingreifen ließen. Der Dorfmiliz gelang es nicht, die Bewegung zu unterdrücken, und darum gibt sie als „unzureichend“. Zugleich damit wächst die Freischaubewegung. Immer häufiger werden Steuererheber und örtliche Vertreter der faschistischen Regierung überfallen. In Florenz (Florenz)

Emilien) tötete ein Bauer zwei Faschisten. Die Behörden antworteten mit Repressalien, riefen aber dabei auf die kampfkraftige Überwehr der Bauern. Mehr Faschisten wurden verwundet.

Anfangs November erhielten zahlreiche Arbeiter der Firma Fiat von der Betriebsverwaltung die Mitteilung, daß sie wegen Arbeitsmangel entlassen seien. Darauf griffen die verzwweifelteten Arbeiter hervorragende Faschisten, Betriebsausschüsse und Streikbrecher an, wobei mehr als zehn Personen verwundet wurden.

In den lombardischen Eisenverarbeitungen in Mailand wählten die Arbeiter eine Kommission zum Kampfe gegen den Lohnabbau, die unmittelbar mit der Verwaltung der Firma in Verhandlungen trat. Dies widerspricht den faschistischen Geboten, die die Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern „regeln“. Trotzdem sah die Verwaltung der Firma gezwungen, die Arbeiterdelegation zu empfangen und die Arbeiter legten durch, daß der Lohnabbau unterbleibe.

Ende Oktober fand in Genoa eine Kundgebung der Arbeitslosen statt, die in das Stadinnere einströmen und erst dort von der Polizei auseinandergetrieben werden konnten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Mailand wurden in der Lokomotivfabrik Ansaldo und Silestri, in der etwa 5000 Mann beschäftigt sind, Arbeiter in Massen entlassen. Als die bevorstehende Entlassung von weiteren 800 Arbeitern bekannt wurde, zerstörten die Arbeiter das Fabrikgebäude. Nachdem das Gebäude von Truppen besetzt worden war, sammelten sich die Arbeiter auf den Straßen und veranstalteten eine Protestkundgebung gegen die Unternehmung und gegen den Faschismus. Bei den Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und der Polizei wurden einige Arbeiter und Polizisten verwundet. Andere Mailänder Fabriken veranstalteten Solidaritätskundgebungen.

CP. Paris, 14. Januar. Im Zusammenhang mit der fünfjährigen Verhaftung von vier angeblichen antifaschistischen Berühmtheiten sind in den letzten Tagen zahlreiche Hausdurchsuchungen in Cannes und Umgebung vorgenommen worden, meist bei Personen, die zu den verhafteten Italienern in irgendwelchen Beziehungen stehen. Die Hausdurchsuchungen haben, wie der „Matin“ mitteilt, den Zweck, die ersten Vermutungen, die bei den Verhafteten bestanden, in Beweise zu verwandeln. Die Hausdurchsuchungen sollen zu intervarianten Entdeckungen geführt haben, so daß weitere Verhaftungen bevorstehen.

Der Aufruhr in den Kolonien

Rathaussturm in der englischen Kapkolonie — Truppenlandung auf Samoa

London, 14. Januar. In der englischen Kapkolonie, in der es bereits vor wenigen Wochen zu schweren Zusammenstößen zwischen Eingeborenen und Polizei kam, landeten in den letzten Tagen wiederum Zusammenstöße statt. In der Stadt Capetown, die etwa 1200 weiße Einwohner zählt, stürzten die Eingeborenen das Rathaus. Der englische Bürgermeister und einige andere europäische Beamte wurden dabei verwundet.

Die Regierung entsandte polizeiliche Verstärkungen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung.

Wellington, 14. Januar. Nach einem Aufruhr in Apia hat die vor einigen Tagen verbundene nationalrevolutionäre Organisation „Maori“ einen Aufruhr erlassen, in dem sie die Bevölkerung zum Aufstehen gegen die Terrormaßnahmen der imperialistischen Behörden auffordert.

Der Kreuzer „Dungen“ ist am 12. Januar in Apia angekommen und hat sofort größere Truppenabteilungen gelandet. Die Truppen befinden sich zur Zeit im Anmarsch nach Salei.

Samoa, dem Hauptstich der Australischen, wo es aller Voraussicht nach zu schweren blutigen Zusammenstößen kommen wird.

Der Kampf in Australien

Sidney, 14. Januar. Gestern landeten in Kurri Kurri Kämpfe zwischen streikenden Bergarbeitern und Polizei statt. Im Verlauf der Kämpfe wurde die Polizei mit Steinen beworfen. Eine Polizeiwache wurde geküßt, mehrere Polizisten verletzt.

Professorenstreik in Buenos Aires

CP. Buenos Aires, 14. Januar. Von den Lehrarbeitern von Buenos Aires wurde ein zünftiger Professorenstreik beschlossen. Der Streik wird heute begonnen. Er ist gegen die Polizei gerichtet, die unlängst bei Zusammenstößen im Hafen einen Postarbeiter getötet hat.

Schachts Vorstoß im Haag

MER. Berlin, 14. Januar. Die deutsche Delegation im Haag hat heute folgenden Kommuniqué ausgegeben:

„Die deutsche Delegation wird in der morgigen Sitzung die erforderlichen Schritte tun, um die Beteiligung der Reichsbank an der Bank für internationalen Zahlungsausgleich und die Mitwirkung der Reichsbank bei den Aufgaben der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich geistlich zu gewährleisten.“

„Wie wir weiter hören, hat der Reichsbankpräsident in einer Rede mit Reichsbankministern Wolbenauer erklärt, daß die Reichsbank sich für diesen Fall den daraus ergebenden Verpflichtungen nicht zu entziehen.“

„Damit ist die Mitwirkung der Reichsbank gesichert. In einer sich anschließenden Rede des Reichsbankpräsidenten mit sämtlichen vier deutschen Delegierten wurde die Übereinstimmung mit vorliegender Grundlagensatzung.“

„In einer Freierklärung betonte Schacht heute, daß der Regierung der Inhalt seines Briefes bekannt gewesen sei.“

Die Regierung hat keine Einwände dagegen erhoben! Die Verantwortung für die politischen Beschlüsse, soweit sie eine innerpolitische Belastung darstellen, wälzte Schacht in seiner Erklärung völlig auf die Koalitionsregierung ab.

Die „Sensation“ des Schacht-Briefes hat sich als abgekartetes Spiel entpuppt.

Das Kommuniqué der deutschen Delegation bedeutet zwar formell ein Zurückweichen Schachts vor der Regierung. Doch wurde dem Vertreter des internationalen Finanzkapitals ein entscheidender Einfluß zugesichert, der ihm diktatorische Gewalt garantiert.

Der Vorstoß Schachts zeigt die Ohnmacht der Koalitionsregierung, die vom deutschen und internationalen Finanzkapital an die Wand geschickt wird. Der in Einvernehmen mit dem amerikanischen Finanzkapital und auf seine direkte Veranlassung unternommene Vorstoß ist ein Symptom der allseitigen Verhäufung der Widersprüche und Gegensätze des Weltkapitalismus.

8. BEJLYON • L. PANTLEJEW 75 ●

SCHKID

DIE REPUBLIK DER STROLCHE

Copyright by Verlag der Jugendinternationale, Berlin, 1928

Jetzt begannen auch Jantel, Spah und Kaufmann von Freundinnen zu träumen, aber es fehlte ihnen jede Erfahrung, und sie begnügten sich vorläufig damit, die anderen zu beobachten.

Bald aber waren auch sie alle drei verliebt. Jantel liebte sich leuchtend nach einer kleinen Sonnenblumenverkäuferin mit Stupsnase. Spah erneuerte seine alte Bekanntschaft mit einem Mädchen aus einem Jugendheim. Kaufmann wählte zum Gegenstand seiner Liebe Maria, die Köchin der Schfid.

Jetzt konnte jeder mit seinen Mädchen spielen, und keiner blieb hinter dem anderen zurück. Eines Tages veranstaltete man eine allgemeine Revue der „Damen des Bergens“. Im Registerräume gab es jeden Montag Jugendvorstellungen; man beschloß, dort ein großes Jugendfest für den ganzen Bezirk zu veranstalten.

Zum Kino gehörte ein Garten; es sollte deshalb ein Gartenfest werden.

Das Fest war schon von langer Hand vorbereitet. Endlich gab man den Schfid den genauen Tag bekannt. Es versprach großartig zu werden. In der Schfid entzündete große Aufregung. Die verheirateten Mädchen verabredeten natürlich, sich im Garten zu treffen, und bereiteten sich mit großem Eifer vor.

Endlich kam der ersehnte Tag, der ziemlich gewöhnlich anfang, nur gab es weniger Stunden.

Die Jungen bekamen ihre Feiertagskleidung. Sie mühten sich besonders sorgfältig waschen. Dann wurden sie paarweise aufgestellt und in den Garten geführt.

Als die Schfid antam, geriet sie in den Hauptstrom der Gasse, und der Zug drohte sich aufzulösen, aber Wiktors Befehl lautete: „Bis zum Beginn die Jungen beibehalten!“ Und die Schfid besorgten ihn strikt.

Das Fest wurde mit einer der üblichen Kinovorstellungen eingeleitet. Zuerst gab es ein langes Schauspiel, dann ein komisches Stück. Nach Schluß der Vorstellung stellten die Jungen fest, daß die fünf „Liebespaare“ verschwunden waren. Bald aber entdeckte man sie im Garten.

Jeder war zusammen mit seiner Freundin und schaute stolz die Kameraden an. Die Jungen suchten festzustellen, welchen Mädchen das schönste war, und Dschaparidze schob den Vogel ab.

Er hatte sich ein verträgliches Mädchen angelesen, das die Schfid ganz weg war vor Begeisterung.

„So was ist ich mit gefallen!“

„Also tatsächlich! Signorina Margarita!“

Das mittelgroße, blonde Mädchen mit der Gürtelkordel schien mit ihrem hochtrabenden Kaosier sehr zufrieden zu sein und machte gar nichts von keiner Händerlist. Sie führte sie absichtlich immer wieder an den Kameraden vorbei und erzählte ihr Witz; ihr Mündchen lächelte fortwährend, und die bionnen Augen glänzten vergnügt und weit.

Sie war die schönste aller Schfid-Freundinnen, und sie zaubert von ihrer Schönheit, ärgerte sich Jantel über seine Name, das stupsnäsige, die Mädchen, das unaufhörlich Sonnenblumen machte, die sie in einem Taschentuch in der Hand trug.

„Ne richtige Landpomeranze!“ wütelte Jhorow. Er spürte deutlich die höhnischen Blicke der Kameraden. Er hielt das nicht mehr länger aus und zog sie gewaltsam hinter die Bäume. Erst dort machte er halt und armete erleichtert auf. Aber das Mädchen wollte gerade dorthin, wo es lautig war. Sie lächelte kokett, so daß ihr Gesicht einem Blumendübel zum Verwechseln ähnlich sah, und sagte, die Wort launlich dehnend:

„Was haben wir hier zu lachen, Grischonta? Wenn wir zurück! Bald wird getanz!“

„Grischonta!“ lachte sie mit den Zähnen, sagte gewaltsam Mut und legte plötzlich:

„Welch du was, Liebe... hm... geh doch... ich bleib noch ein bißchen hier... ich komm dann nach...“

„Nein, du willst weglaufen, ich las dich nicht.“ sagte die Verkäuferin sich zierend und drückte sich an den unglücklichen Jantel. Er suchte sie zurückzuhalten, aber sie lachte bloß und umschloß ihn noch fester. Das brachte keine Not ganz zum Lieberumkehrte ihn noch fester. Das brachte keine Not ganz zum Lieberumkehrte ihn noch fester. Das brachte keine Not ganz zum Lieberumkehrte ihn noch fester.

„Geh zum Jantel, dumme Gans! Geh mich in Ruß!“

Das Mädchen schrie vor Überraschung auf, und Hals über Kopf hürrte Jantel davon. Er hielt die Jungen an, ihn vor seiner Geliebten, deren Verfolgung er fürchtete, zu schützen.

Bald begann im Garten der Toni. Welch trocken die Balzertöne über den Tansplah und die Paare gingen an, sich zu drehen. Das Beispiel streckte an. Es veranlaßte auch die übrigen Schfid, sich Damen anzuschaffen, so daß es nach dem Fest 20 neue „Verliebte“ gab.

Die „Verliebten“ waren leicht zu erkennen. Sie waren sehr zahm, trieben niemals Unfug, kamen alle in die erste oder zweite Kategorie und legten eine auffallende Sauberkeit an den Tag.

Gewöhnlich war es eine schwierige Sache, sie dazu zu bringen, daß sie sich wuschen. Jetzt machten sie das ganz von selber, sehr lange und sehr sorgfältig. Die Scheitel in der Schfid wurden peinlich gerade. Man kümmte sie alle Augenbilde und mit großer Sorgfalt.

Genau so kauer war man in der Klebung. Die Schfid war verliebt.

Das ging nicht ohne tragische Fälle ab. Wiber wurde eines Tages wegen keiner Freundin verprügelt; sie hatte vor ihm bereits einen Verehrer gehabt, einen eiferfüchtigen und künftigen Verdrüben. Der meldete sich jetzt, und Wiber hatte das Pech, seine Bekanntschaft am Obwodny-Kanal zu machen.

Darnach ging Wiber eine ganze Woche lang nicht aus die Straße. Er bekam Verfolgungswahn. Auch Jigewer hatte viel auszuhalten. Sein Wibel ging gerne ins Kino, er hatte aber kein Geld, und man mußte er ihr immer wieder klar zu machen lassen, daß das Kino etwas Bescheidenes und Abheuliches ist.

Auch Die mußte für seine Liebe zahlen. Um der Geliebten willen verkaufte er auf dem Markt seinen einzigen Schah, ein Reichthum. Mit dem Erlös verschaffte er drei Tage lang seiner hübschen, blauäugigen Freundin aus dem Jugendheim Zitrusfrucht.

Tag für Tag, unermüdet schnell vertraut der Frühling, und Wiktors betrachte voller Sorge seine der Eleganz verfallenen Jungen.

„Die sind groß. Fast Männer. Es wird bald Zeit, sie zu entlassen, sonst kriegen sie hier bei historischem Futter noch Wärme.“

In ihren Liebesträumen vergaßen die Schfid die Gefahren und Tücken des Schicksals, doch eines schönen Tages gegen Verwirrung und Entsetzen in die aufgeweckten Berg an.

Wiktors kam und sagte:

„Es ist Zeit, daß euch die Köpfe gekohoren werden. Bald ist Sommer. Gute Jantels sind schon viel zu lang. Kurze Haare sind viel laubender.“

Das waren einfache Worte, aber die Paare, die sie herporriefen, war betört, als ob plötzlich ein Brand ausgebrochen sei.

„Haare schneiden!“

„Was wird Maruhin sagen, wenn sie mich ohne Haare sieht?“

Die Jungen hatten inzwischen vergessen, daß es so etwas wie Haarschneiden gab, obwohl sie genau wußten, daß es in der Schfid, genau wie in allen anderen Jugendheimen, ab und zu geschehen mußte.

Die Großen beschloßen, um ihre Haare zu kämpfen. Sie versammelten sich und entließen eine Delegation, die für die dritte und vierte Abteilung die Erlaubnis erwirken sollte, die Haare behalten zu dürfen. Wiktors ließ sich erweichen und gab seine Erlaubnis, aber nur der vierten Abteilung und nur unter der Bedingung, daß die Haare in Zukunft ordentlich lügen und gründlich gekämmet wurden. Am nächsten Tage wurden ihnen Rämme zugewiesen; bei näherer Untersuchung zeigte sich, daß sie aus Holz waren und unbrauchbar die Kopfhaut zertrahien. Doch sie wurden trotzdem freudig aufgenommen.

Dresden-A.

Wenn's keiner macht?
Oswald Machts!
Möbel aller Art
 Hauptlager: Kaulbachstraße 31, I
 Ecke Pillnitzer Straße
 Zahlungsvereinfachungen

Kauf dein Buch nur im Literatur-Vertrieb
Viktoriastraße 25

Auf Teilzahlung
 kaufen Sie am besten im
Kredithaus Union
 9. I., Am Marktstraße 1, I.

Spezialhaus für Leinen, Baumwollwaren und Bettfedern, Wäsche, Bettfedernreinigung
Oskar Fröhner, Freiburger Platz
 Fernruf 27-92 — Gegründet 1860

Hermann Peetz
Kaltee- u. Tee-Import
Groß-Rösterei
 mit elektrischem Betrieb
 Trompeterstraße 11 / Fernruf. 30049

Auf Kredit
 Möbel / Wäsche / Herren- u. Damenkonfektion / Schuhwaren / Federbetten
A. Schnaps
 Gr. Brüdergasse 16, I

Moritz Richter
 Herren- u. Damen-Frisier-Salon
 Spez. Bubikopfpflege / Josephinenstr. 5

Laden- Sportbekleidung und Winterportartikel empfiehlt
Oscar Lehmann
 Dresden-A., Schl.-Bstr. 80

Zigarren / Zigaretten / Tabake
Kurt Lindner, Maternstraße 12
 vis-à-vis dem Arbeiterviertel

Schuhbeschlagnastalt
M. MIETKE
 Antonenplatz 1, Kasernenstraße 94

Werkzeuge
 Eisenwaren
 Holzwaren
 Gartengeräte
E. Harnapp
 Kreuzstraße 1

Tabakwaren H. Fülle
 Moritzstraße 18, Ecke Kaulbachstr.

Dampflohn
Gulz, Döflein & Co.
 Kaulbachstr. 27/28

Puppen-Börtilz
 Annenstraße 37 (Bad Lämmchen)
 Herren- und Damenfrisier

Tambour-Kaffee-Rösterei
 O. m. b. H.
 Dresden-A., Marienstraße 16

GEBRÜDER LEUPOLD
 SEIT 1873 Das Wollwaren-Spezialhaus AM POSTPLATZ
 DRESDEN-A. Millionenstraße 1
 DR.-NEUSTADT Leipziger Str. 80

Schokoladenfabrik Bruno Clauß

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Residenz-Riffel und Konditorei Seestraße 7
 Waisenhausstraße 18

7% WIWO SA 7%

Wir verkaufen an jedermann!
 (Ohne Mitgliedszwang und ohne Einzahlung)
Lebensmittel und Fleischereiwaren

Adolf Eckhardt, Likörfabrik
 Kleine Kirchgasse 5

Kauft in Edeka Geschäften

Motorräder
 Nähmaschinen
 Sprechapparate

Pachtmann & Schmitz
 G. m. b. H.
 Dresden-A., Am See 34 / Tel. 27906

Radio Schmidt
 Ingenieur
 Ziegelstraße 7, Telefon 18.606

Alle Weine kauft man am besten in d. spanischen Weinhandlung
Gr. Brüderg. 22, geg. Bürgerkasino

ALWIN SCHULZE
 Ziegestraße 17
 Werkzeuge jeder Art

Reserviert

Vervielfältigungs-Apparate
 kleinste bis größte Auflagen, 30 bis 750 H.M.
 & Matrizen, Farben usw. für alle
 Vervielfältiger und Typendruckerei
KURT FREYTAG
 DRESDEN-A. 1
 Kaulbachstraße 27, Telefon 70.110

Drogerie Franz Schaal
 Annenstraße 91, Altonastraße 11

Herrengerderobe / Berufskleidung
 Anfertigung nach dem Maß
 Tadellosere Sitz garantiert
A. Walther
 Ammonstraße 27

Joseph Jurasko
 Freiburger Platz 24 / Tel. 22956
 Liköre Weinbrand, Rum u. Korn
 Div. Weine und Fruchtweine

In unserem Zweiggeschäft:
ELSDORFER STR. 56 14
 (gegenüber dem alten Theater)
 Glas- und Steinwaren, Porzellan,
 Porzellanwaren, Wäsche, Teppiche,
 Herrenkleidung und -accessoires in großer
 Auswahl und in jeder Preisklasse
BLOUSENECKE
 A. m. b. H. Spezialgeschäft für Herren- u. Kinder-
 Kleider
 Webergasse, Ecke Altmarkt

2 Jahre Garantie
 auf alle Apparate
 eigener Einbau
 Frischluft- u. Gas-Öfen
Musikhaus Harmonie
 Dresden, Marktstr. 30

Reserviert 101

Färben / Reinigen
 Gebr. Berthold
 Dampfstrahlerei
 Weinlgr. 8, Obelabergerstr. 16

Verlangt überall Muselli

Musikhaus Max Romey / Sprechapparate, Schallplatten
 Reparaturen und Ersatzteile • Landhausstraße 27

Honigkuchenfabrik Oskar Schlechter
 Gärlnergasse 3, Ecke Rosenstraße
 Spezialität: Honigkuchen, Pfefferkuchen, Pfefferbrot und Pfefferbrotchen

Berufskleidung aller Art
A. Altus Große Brüdergasse 43, II

Drogen-Spezialhaus / Kräutergewölbe
 Farben / Lacke / Pinsel usw.
Spalteholz & Bley Pillnitzer Straße 20

Berücksichtigt unsere Anzeigen!

Schallplatten / Sprechapparate
Musikalien

Zauberflöte
 Weitznerstraße 35

Thierfelder
 Pfl. 21/22 Str. 19 / Spezialhaus für hygienische
 Lebensmittelwaren u. alle Krankheitsmittel

Konditorei, Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Richard Jochem
 Götterhausstraße 15

Konditorei und Feinbäckerei
Alfred Beier
 Große Brüdergasse 13, Tel. 27955

Bürgerkasino
 Täglich Konzert und
 Kabarett-Vorstellung
 Anfang 10.00 Uhr
 Große Brüdergasse 25

Schokoladen-Hering

Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik
 Kaffee-Groß-Rösterei
 Alleiniger Hersteller der echten
Sanussa-Husten-Bonbons

Auzengläser
 Oskar Zimmermann
 Pirnaische Str. 17
 Lieferant: Kaulbachstr.

Oskar Zimmermann
 Sie können damit warten!
 Uns ist es ein Anliegen, Ihre Schuhe
 sorgfältig - billig - prompt
 Original Amerikanische
 Express-Schuhreparatur
 Dresden-A., Weitznerstr. 28
 Tel. 39.104

Schreibmaschinen
 Vervielfältigungs-Apparate
 Papir und alle Zubehörteile
 in jeder Preislage liefert
Curt Träner, Zirkusstraße 7
 Telefon 18060

Radio Ludwig
 nur von
 Anlagen - Elektrische - Teilzahlung
 Viktoriastraße 15

Hüneburg
 Dresden-A.
 Weitznerstr. 35/37
 Besuch ohne Kautionsgeld

Max Zill
 Spezialgeschäft
 Am See 28

Radio-Zentrale
 O. Grohmann
 Reifbahnstraße 3

Walter Trapp
 Beleuchtungskörper / Elektrische
 Anlagen / Leuchtstellen
 Lillengasse 2, Telefon 28.236

Opiker
Wiegand
 Wallstraße 8

Möbel und Polsterwaren
E. Goldhammer
 Große Brüdergasse 19/22

Stiftshof
 Verbandslokal der
 vereinigten Arbeiter
 Vereingewerkschaft
 Weitznerstr. 4, Ecke Süßstraße

Friedrich Köllner
 Honigkuchenfabrik
 Kaulbachstr. 12, Telefon 17.956
 400 Honigkuchen, Radkuchen, für Sommer-
 feste u. sonstige Veranlassungen

Ski- und Wintersportartikel
 H. H. K. K. K.
Rich. Nicolai / Dresden
 Kleine Kirchgasse 1, Telefon 10.889

Sechser-Kneipe
 Poppl. 13
 Arbeitervereinslokal

Photo-Leinert
 Weitznerstr. Nr. 2 und
 Dippoldswaldener Platz

Radio-Eimann
 Sedanstraße 7
 Alles bis 12 Monate Teilzahlung

SEIDEN-HAUS Jacoby

DRESDEN-A., ALTMARKT 6

Sprechapparate und Schallplatten
 kaufen Sie am vorteilhaftesten im
Spezialgeschäft
 von
Förster & Co.
 Sprechapparatebau, Annenstraße 26, I.
 Günstige Teilzahlung / Bei Barzahlung honor. Rabatt
 Ein Jahr schriftliche Garantie / Seit 20 Jahren am Platze

Dresden
 Wild / Geflügel
 Feinkost
Oskar Grundmann
 Anhalterstraße 19
 Tel. 10.801